

AM WEGE



NACHRICHTENBLATT
DES GAU THÜRINGEN
TOURISTEN-VEREIN
DIE NATURFREUNDE

8. JAHRGANG
JANUAR 1927
HEFT 1

Inhalt Leitartikel (1). Neujahrsgedanken (1). Rad- und Ausblicke (2). Neujahrswanderung (4). Sexuelle Rot (5). Winterpracht (8). Einiges Sein (9). Die Chemie unserer Nahrungsmittel (9). Ein Hort des Überglaubens (12). Menschen in Ketten (14). Fragekasten (16). — Die zwei Winterbilder im Text sind vom "Harz"-Verlag freundlich zur Verfügung gestellt.

GauNachrichten

Neue, impulsive Arbeit möge die Jahreswende für unsere Aufgaben im Gau bedeuten. Wir rechnen sogar damit, daß wir in diesem einen riesenschritt vorwärtskommen. Es soll jeder helfen, daß alles klappt. Wir möchten uns immerwährendes Erinnern abgewöhnen. Und wie bequem die Ortsgruppen manchmal wurden, möge dadurch belegt sein, daß man sogar verlangt, daß wir sie an die Beitragszahlung erinnern. Sind es Selbstverständlichkeiten, mit denen wir noch extra belastet werden? — Wie erinnern wieder bei Übergang ins neue Arbeitsjahr: Rechnet sofort alle 28er Marken ab, gebt die übrigen zurück. Bestellt, wo solche noch fehlen, die Marken für 1927. Meldet die genaue Bedarfssanzahl des "Naturfreund" beim Z.A. in Wien. (Gelbe Karte.) Erledigt umgehend alle Beitrags- und Verlagsschulden. Die neuen Beiträge für Z.A. und Gau müssen im 1. Quartal an die Gaulasse abgeführt werden. Für alle am 31. Dez. vorhandenen Mitglieder bis Mitte Februar. Für alle später eintretenden Mitglieder immer bis zum 15. des 2. Quartalsmonats. Rechnungen für Nachrichtenblatt und Verlagsartikel sind sofort zu begleichen. Auch wir müssen unseren Pflichten an vorgeschriebenen Terminen nachkommen.

Gebt uns sofort nach den Neuwahlen die neuen Ortsgruppenanschriften bekannt. Wir müssen die neue Anschriftentafel gleichzeitig mit der Statistik (Fragebogen) fertig stellen und an unsere Zentralen geben.

Wir bitten Ortsgruppen, die Lichtbildvorträge besuchen, wiederholt uns die Serien (Thema), Bildzahl, Bildgröße, Text, zu melden. Wir fordern die Anschriften der Lichtbildner, die uns auch mit Bildabzügen guter Motive dienen sollen. Wir werden ein Photoauscrireben vorbereiten, in dem wir die besten Arbeiten, die uns gegeben wurden, mit Buchauszeichnungen belohnen. Die Zeichner sind, so rege sie die Ausstellungen bedienen, in der Mitarbeit am Blatte recht unregelmäßig geworden. Das soll sich bessern. Dienst der ZAGT, beim Ausbau der Sammlung soziales Wandern.

Den Ortsgruppen ging ein Rundschreiben, die Jugendfahrtsermächtigung betreffend, zu. Wir hoffen, daß es allen Ortsgruppen trotz der überstürzten Termine gelang, ihre Ansprüche durchzusehen. Denkt immer bei den Jugendfahrten an den Verantwortungskreis aller, besonders des Führers. Wir sehen die Notwendigkeiten eines Beitrags, daß unserer Bewegung würdig ist, bei allen unseren Mitgliedern voraus. Betonen die Verantwortung besonders deshalb noch einmal, weil man besonders bei proletarischen Jugendwanderern ein wachsames Auge haben wird, wo man wider den Stachel lädt, um evtl. die Fahrtberechtigung zu entziehen. Dies bedeutete eine Schädigung, nicht nur der betroffenen Gruppe, nein, auch unseres Ansehens.

Von einem großen Teil unserer Mitglieder (und auch Funktionären) werden die sehr wichtigen Nachrichten auf dem Umschlag unseres Blattes (GauNachrichten usw.) oft gar nicht gelesen und beachtet, wie wir aus verschiedentlich gemachten Erfahrungen schließen

müssen. Wir hoffen im Interesse unserer guten Sache, daß im neuen Jahre auch hierin der Gauleitung in ihrer umfangreichen Arbeit mehr Interesse und Verständnis entgegengebracht wird.

Allen, die uns in der Arbeit dienten, danken wir für die Mühe und bitten, in der Arbeit treu zu bleiben. Die noch nicht zum Arbeiten kamen, sollen nicht nur mit guten Wünschen, sondern mit der Tat in der Arbeit des Jahres 1927 stehen. Vorwärts also! „Verg. frei“.

Die Gauleitung. J. A.; K. P. H.

Kasse

In den nächsten Tagen erfolgt der Versand der neuen Jahresmarken, und zwar in der Reihefolge, wie die Ortsgruppen die restlichen Marken von 1926 zurückzuschicken.

Für unverkaufte und nicht an uns zurückgeschickte Marken müssen die Ortsgruppen haften, da wir die Marken mit der Reichsleitung verrechnen müssen. Das Konto dieser Ortsgruppen wird auch weiterhin damit belastet.

Für die Beitragsklassierung für 1927 ist folgendes zu beachten: Die Ausgabe der Jahresmarke erfolgt im Zusammenhang mit der Zwischenmarke, die in 6 Felder geteilt ist. Die Klassierung der Beiträge muß innerhalb 6 Monaten erledigt sein — bis Ende Mai. Die einmalige Klassierung hat also bereits Ende Dezember 1926 zu erfolgen. Die Beiträge müssen bis 31. März 1927 an die Gauleitung abgeführt werden.

Nur in Verbindung mit der Zwischenmarke werden den Mitgliedern die Vergünstigungen auf den Hütten und Heimen gewährt. Nach dem 31. Mai werden Mitglieder, mit nicht vorschriftsmäßig geleisteten Zahlungen (Mitgliedskarte) auf den Heimen als Nichtmitglieder behandelt.

Die Zwischenmarke für Anschlußmitglieder ist unversortiert. Da der Beitrag für diese niedrig ist, so kann der Beitrag in 2 Monaten eingeholt werden. Einmal ist die Jahresmarke, einmal die Zwischenmarke auszuhändigen.

Mitteilungen der Zentralstelle für Arbeitsgemeinschaften im Gau Thüringen (ZAGT). Bei der Jahresversammlung am 21. 11. 26 in Gera wurden die nächsten Arbeiten der ZAGT festgelegt. Eine Ausstellung findet jedenfalls im Sommer 1927 in Zeil statt. Es wurde allgemein Wert darauf gelegt, daß nicht wieder soviel Ausstellungen hintereinander wie 1926 gefärbt werden sollen, da sie bald zuviel Arbeitsüberlastung an die Ausstellungsleiter erforderten, doch werden diesbezügliche Wünsche der Ortsgruppen immer berücksichtigt werden.

Einen Sonntagskursus planen wir im Januar oder März in Westthüringen. Wünsche sind sofort anzubringen.



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat Januar 1927

Ahlsdorf Anschrift: Otto Schulze, Ahlsdorf (Mansfeld), Neue Welt 159 b.

Zusammenkünfte jeden Dienstag heim Gen. O. Schulze.

Altenburg Anschrift: Paul Altmüller, Bachgasse 11.

12. Jahresversammlung. 19. Vortrag; Paul., 26. Februar Abend 2-2. Diskussionsabend „Was wir wollen“. 9. Halbtagswanderung ins Blaue, 2 $\frac{1}{2}$, Uhr gr. Teich. 16. Bahna, 2 Uhr Krankenhaus. 23. Göbnis-Schmölln 8 Uhr gr. Teich. 30. Kammerforst, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Bahnhof. 6. 2. Pleißatal-Windischleuba, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr gr. Teich. Bei günstigen Schneeverhältnissen werden Wanderungen der Wanderungen an unseren Abenden bekanntgegeben.

Ommendorf Obmann: Willy Arndt, Brückenhof 67; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopfenberg in Ommendorf (Saalkreis)

31.-12. Jahresabschlussfeier im Heim. 2. Tagesfahrt, Schlitten mitbringen; Max Wellmann. 5. Neuerabend, 9. Jahresversammlung. Anfang 3 Uhr. 12. Fragestelltdiskussion. 16. vorm. Skifurzus; abends Vorlesung „Chronik von Ommendorf“. 19. Liederabend, Hamburger Liederbücher mitbringen. 23. Besuch des Anatomischen Museums (mit dem AGS). 26. Diskussion „Französische Revolution“. 30. Fahrt ins Blaue. Jeden Donnerstag Esperanto.

Apolda Zuschriften an Otto König, Hermstedter Straße 39

Arnstadt Anschr.: Adelbert Rannigießer, Wachsenburger Allee 8.

Zusammenkunft jeden Mittwoch in der Arnstädter Schule. 5. Monatsversammlung, 12. Liederabend, 19. Vortrag. 26. Heimatabend. Jeden Dienstag Musikgruppe. Jeden Freitag Spiel und Tanz.

Aschersleben Anschrift: Paul Weiger, Ueber den Steinen 21

8. Jahres-Hauptversammlung. Jeden Dienstag Gesang, Tauchnitz. Jeden Mittwoch Musik, Tauchnitz. Jeden Donnerstag Vorlesung, Novakli. Der Freitag jeder Woche bleibt offen. Sonntags Unterhaltung und Spiele. Die best. Leiter werden jeweils bekanntgegeben.

Bruna Obmann: Alpons Pichler, Kolomie 20; Zuschriften an Kassierer Walter Eisler, Niederbruna bei Merseburg

Bitterfeld Obmann: Paul Lehmann, Bitterfeld, Weinbergstraße 6

Creisfeld b. Eisleben Anschrift: Otto Lüttig, Creisfeld bei Eisleben, Alexanderstraße 20.

Göthen (Anh.) Obmann: Willi Spiegel, Wallstraße 77; Zuschriften gehen an die Kreisgruppe

Coswig (Anh.) Anschr.: Reinhard Seiff, Saarstraße 23

Dessau Zuschriften an Bruno Lorenzen, Dessau, Siedlung, Dr. Ritterweg 27

Döllnitz b. Ommendorf Zuschriften an Fritz Schwarz, Regentenstraße 22

Eilenburg Obmann: Bruno Rothe, Markt 10

Eisenach Anschrift: A. Häbener, Eisenach, Stedtfelder Chaussee 38

Eisleben Obmann: Friedrich Zimmermann, Höhnerstraße 23

Erfurt Obmann: W. Rothe, Alte Grisebachstraße 15

Geschäftsstelle: Kinderheim, Karlstraße 6
Geschäftsstunden Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr
Arbeitsgemeinschaft jeden 1. u. 3. Dienstag im Monat
im naturwissenschaftlichen Heimatmuseum. 3. Führer-
sitzung. 10. Ortsgruppenleitung. 19. Generalversammlung 7 Uhr. 26. Lichtbildervortrag „Erlebnisse eines
Seefahrers“ Alte Grisebach. 7. 2. Führersitzung.
Wanderungen werden durch die Arbeitssprese bekannt-
gegeben. Zur Generalversammlung ist das Erscheinen
sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Fraureuth b. Werdau i. Sa. Anschr.

Willi Niedel, Regentenstraße 36

6. Jahreshauptversammlung. 13. Leseabend. 20. Fahrtensberichte. 27. Vortrag. Jeden Dienstag Musik-
gruppe. Wanderungen werden in den Zusammenkünften
bekanntgegeben.

Gößnitz Anschrift: Kurt Vogel, Karnischer Str. 15

Gera Anschrift: Heinrich Ritter, Lorzingstraße 22;
Kassierer: Albert Wunder, Blücherstraße 63

31. 12./1. 1. Feiert des Jahreswechsels, weitere Ver-
stimmungen erfolgen noch. 5. Lustiger Abend, dabei:
die Ortsgruppe Gera als Statistik im Lichtbild.
9. Jahreshauptversammlung, anschließend ein Rückblick
auf die Wandertage des letzten Jahres im Lichtbild.
12. Gen. O. Lebereck erzählt von seinen Erlebnissen
auf Kundenfahrt durch Österreich-Dalmatien-Italien
u.s.w. 19. Gen. Pfannschmidt: Vortrag über „Chemische
Frägen im künstlichen Leben“. 26. Mittels der Licht-
bilder veranlaßten wir eine Wanderung durchs
Riesengebirge. 3. 2. Monatsversammlung. Sonntagsver-
anstaltungen werden in der Tagespresse bekannt-
gemacht. Die Abendveranstaltungen finden im Winter-
garten abends 1/2-8 Uhr statt.

Gräfenhainichen Obm.: Hermann Kerssen,
Karnischer Straße 14 g;

Zuschriften an Elsa Wagner, Gräfenhainerstraße 13 f

Gotha	Obmann: Walter Meister, Steinstraße 11 Heim: Jugendherberge Neujahr, Pirschhaus 6. Abend 7 Uhr „Mohren“ Vorstandssitzung. 7. Generalversammlung, „Mohren“ Alle Veranstaltungen werden in den beiden Arbeiter- pressen in der Sportbeilage bekanntgegeben.	im Ledigengen. 6. Geschichte der proletarischen Jugend- bewegung. 13. Die Januarlage 1919 in Berlin. 20. Jub und Mädel in unserer Gruppe 27. Allgemeiner Aussprachabend. 1., 9., 16. u. 30. Beteiligung an den Wanderungen der Gesamtgruppe. 23. Fußsalat auf Brettern (9 Uhr Schlossbrücke). 30. Unterhaltungs- abend im Gewerkschaftshaus.
Greiz	Obmann: Hans Diesel, Zeulenrodaer Str. 26 Vereinslokal „Altes Rathaus“ 1. Baumebaumübmäzung und Versteigerung in Hohndorf. 5. Jahreshauptversammlung. 12. Musik- und Liederabend. 19. Streitgespräch über internationale Weltordnung; 21. Mai. 26. Bunter Abend.	Anschrift: Paul Schmidt, Lehrstrasse 63
Großörner b. Hettstedt	Anschr. Werner Döpp, Groß- örner bei Hettstedt, Braugarten	Rahna Obmann: E. Rathmann, Rahna, Molle- straße 29
Halle (Saale)	Obmann: Max Krebs, Döbauer Straße 29; Kassierer: Otto Schleip, Glauchaer Straße 32	Lauchröden Obm. Erich Schmidt, Lauchröden bei Eisenach, Unterleiterstraße 11
Holzweißig	Schriften an Erich Hentschel, Siedlung Süd 4. Jahresversammlung, 11. Darwinsche Abstammungs- lehre, R. Ziege. 18. Lichtbildvortrag „Die Hochalpen“ Schlesinger. 25. Bunter Abend. 1., 2. Mitglieder- versammlung. Jeden Freitag gemeinsam mit der Orts- gruppe Bitterfeld. Musik- und Gesangsauftritt. Sämtliche Werke werden im Heim bekanntgegeben.	Leopoldshall (Anh.) St. Jordan, Stadtteil Landwehrstraße 16
Ilmenau	Anschrift: Kurt Hartmann, Dehnen- storfer Straße 37 II	Lücka Obmann: Otto Schneider, Brodtkorff bei Lücka (Ehingen)
Jena	Schriften an Alfred Röhl, Otto-Schott- Straße 38 1. Jan. (Silvester) Winterspaßnacht auf dem Siebhaus. Sonntag, den 2., 1½ Uhr Johannes Plas, Bismarckstein, Leinla. 8. Uhr Leimbach. Montag, den 3. Führerziehung im Löwen. Freitag, den 7., abends 8 Uhr im Löwen Lichtbildvortrag „Vom Baltischen Meer zum Rauland“. Eine soziale Wanderfahrt durch Mittel- und Sudetenland (1926) 100 Bilder. Gen. Walter Riemer. Sonntag, den 9., 1½ Uhr Joh. Plas Kaufsal.; Kneist. Freitag, 14., abends 8 Uhr im Löwen Lichtbildvortrag „Gehirn und Seele“; Gen. Prof. Heinr. Schmidt. Sonntag, den 16., 1½ Uhr Joh. Plas, Lauenstein. Ahnerbacher Platte, Scheibe. Sonntags- abend u. Sonntag, den 15./16., Skitour nach dem Siebhaus. 1. Tour Sonnabend früh 8:00 ab Schloss- brücke, Winterstein; 2. Tour Sonnabend nachm. 3:45 ab Paradiesdhf. (Anänger), Kneist. Freitag, 21., abends 8 Uhr, im Löwen Generalversammlung, Tagesordnung: Jahresberichte und Neuwahlen (als Ausweis dient die Mitgliedskarte.) Sonnabend, 22., Besichtigung der Konsumbäckerei. Treffen 4½ Uhr am Spittelplatz. Sonntag, 23., 1½ Uhr Joh. Plas, Riederoda; Weidner. Freitag, 28., abends 8 Uhr im Löwen Feisebericht mit Lichtbildern „Ägypten“, Orlamünde. Sonntag, 30., 1½ Uhr Joh. Plas, Senzig. Sturzsturm; Hartmann. Freitag, 4., 2., abends 8 Uhr im Löwen Mitglieder- versammlung. Sonntag, 6., 1½ Uhr Joh. Plas, Joh- annishberg, Coburg. Werner. Bei günstigen Schne- verhältnissen treffen sich alle Wintersportler jeden Sonntag früh 8½ Uhr auf dem Markt. Nähere Bekanntgabe erfolgt Freitags im Löwen. Gymnastik Dienstags, Singgruppe Mittwochs. Jugendgruppe Donnerstags nach Vereinbarung. Alle gelieferten Karten, Bücher usw. sind bestimmt bis zum 15. Januar zurückzugeben. Jugendgruppe. Anschrift: Magnus Boeser, Burggasse Str. 55. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr	Meiningen Obmann: Gustav Doctor, Schone- bandel Hugo Arnsheim, Dreißigackerstr. 2
Merseburg	Schriften an Kassierer Karl Barnitz, Bornert 7	Merschwitz Anschrift: Prof. Maier, Merschwitz, Wilhelmstraße 6 II
Mühlhausen i. Th.	Anschr. Alfred Island, Zobannistraße 157/161 6. Vorlesige proletarischer Dichtungen. 13. General- versammlung unserer Zahlstelle der Ferienheim-Gen. 20. Liederabend. 27. Mitgliederversammlung. Die Sonntagsveranstaltungen werden in den Zusammen- künften im Jugendheim bekanntgegeben.	Naumburg a. S. Obmann: Erich Käser, Langgasse 8
Neustadt (Orla)	Anschrift: Herrn Pfannen- schmidt, Neustadt, Total- Jugendheim (Eiseller) 3. Versammlung 10. Vortrag „Die Erde“ Herbert Pfannenschmidt. 16. Wanderung in die „Täler“ 17. Lesabend aus Werken deutscher Arbeiterdichter. Clara Schöpfe. 24. Sozialprobleme; Herbert Pfannenschmidt. 31. Liederabend. Clara Schöpfe. Sonstige Veranstaltungen werden im Querhangefassen bekanntgegeben.	Nordhausen Anschr. Iris Glabe, Bauberei- straße
Pfefferith	Hans Lorbeer, Pfefferith 6, Wittenberg (Bezirk Halbe)	Pößnitz Anschrift: Walter Martin, Markt 8
Rießdorf b. Sangerhausen	Anschr. Hermann Bleichert, Hauptstraße 308 31., 12. Wanderung ins neue Jahr. 4. General- versammlung. 11. Vortrag „Entstehung des Menschen“. 18. Lesabend. 25. Schababend. 30. Wanderung Jeden Mittwoch Musikprobe.	Ronneburg Obmann: Paul Sonnig, Große Strasse 4
	2. Halbjahswanderung Groß, 1½ Uhr Weiße Brücke; R. Brüderlager. 7. Vortrag „Soziologie“ Brause-Gera. 9. Colliger Alpen, 12½ Uhr Mühlbach, Erich Adeler. 16. Kuhberg, 6½ Uhr am Bahnhof. 9. Geraach. 21. Generalversammlung. 28. Stadtgeschichte Ronneburgs. 3. Sonnig, 30. Wipperfürth, 9 Uhr Windfeld. Anders.	

Genossen!

Ein neues Jahr. Neue Hoffnungen und herzliche Wünsche für Aufstieg und Vortrieb unserer herrlichen Mission beseelen uns, wenn wir es antreten. 1927 muß so sein, daß wahrhaftes Vorschreiten erkennbar wird. Wir denken an die Wichtigkeit unserer Aufgaben im Aufgabenkreise unserer Klasse. Helfer wollen wir sein am großen Werke. Und niemals in der Geschichte hatte eine Klasse eine derart gewaltige Aufgabe zu erfüllen als unsere proletarische Klasse. Will ja kann da überhaupt einer faul und untätig sein? — Nein! Er darf es nicht! — Aus unserer Erkenntnis wissen wir, daß das Kleinste notwendig ist, das Große zu bauen. Im Räderwerke der Geschichte, im gewaltigen Naturgeschehen, in unseren Aufgaben hat das Winzigste seinen

Platz, seine Bedeutung. Wir wissen das und folgern daraus: Jeder von uns hat seinen Pflichtkreis in der Arbeit. Glaue und Faule darf es nicht geben. Immer betonten wir Selbsterziehung und fordern wieder „Arbeit an sich“, daß Arbeit in der Gemeinschaft, Arbeit am Werke wachsen kann. Prüft Euch und schafft, wo es fehlt. Werdet alle Aufbaustadien am Wege. Was heute Hoffnung ist, muß am Jahresende erfüllt sein. Dann wollen wir wieder prüfen und hohe Freude beginnen, wenn es vorwärts ging. Scham aber muß allen aufsteigen, die stehen blieben. Spart Euch, spart uns diese Scham. Und darum noch einmal: Nehmt frohe Wünsche für herrlichen Aufstieg der Arbeit im Jahre 1927. „Berg frei!“

A. P. H.

Neujahrs-Gedanken

Mit einem reichlich vom Alkohol inspirierten „Prost Neujahr“ begrüßt der Spießer am sogenannten Silvesterabend das „neue Jahr“. Er denkt in dieser zwölften Stunde wohl nicht darüber nach, daß noch selten Anfang und Ende so willkürlich festgelegt sind, wie bei der Zeitrechnung. Nun, wenn nichts Sinnvolles übrig bleibt, ist immer noch der stimmungsmachende Verbündete des Kapitals, König Alkohol, da. Und so steht dieses „Fest“ denn meist vollständig unter der Herrschaft seines Szepters. Es ist eine geheiligte Tradition des Bürgertums, Osterl. seine Karbsen zu essen und Eier zu suchen, die ausgerechnet ein Hase versteckt haben soll. Pfingsten seinen

obligaten neuen Anzug in die Frühlonzerte zu führen und Weihnachten den mehr oder weniger großen Magen mit Fressalien zu traktieren, genau so wie es zum guten Ton gehört: Nur nicht nüchtern ins neue Jahr! Steht hinter dieser Sinnlosigkeit des Festes nicht noch eine größere des Lebens?

Im Grunde genommen besteht ja das „Neue“ am Jahresanfang meist nur aus einem neuen Kalender mit veränderter Jahreszahl. Man ist mit der Zeitrechnung auch gar nicht so diktatorisch verfahren, sondern hat Sonderwünsche (jüdische, russische usw.) gern berücksichtigt. Aber man brauchte einen

Anfang, ohne den man ja selbst bei der Schöpfungsgeschichte nicht auskommt. Ewig ist die Welt — und musste doch geschaffen werden? Sollte nicht der Ewigkeitsbegriff Anfang und Ende ausschließen?

Das aufwärtsstrebende Proletariat ist bemüht, auch dem Neujahrsfeste eine sinnvollere Gestaltung zu geben. Freilich gibt es noch genug Arbeitsschwestern und -brüder, die nicht ohne den althergebrachten Wunsch auszukommen glauben. Sie wollen ihre in harter Fron zerkrüppelten Körper zu einer kurzen sinnlosen „Freude“ aufspeischen, mit verschleierten Augen das neue Jahr begrüßen, von dem sie wieder einmal alles hoffen:

Die Welt wird alt, die Welt wird jung.
Der Mensch hofft immer Verbesserung.

Wie viele Trugbilder gebiert diese Nacht und wie wenig gutes Schaffen reißt in ihr. Wir wissen, daß Hoffnungen Selbstbetrug und der Wille zur befreidenden Tat alles ist. Darum auch weg mit dem Hoffnungstraum am Neujahrsabend, er ist nur ein entfernter

Ablehning des Alkohols. Läßt uns nüchternen Geistes Rück- und Ausblick halten, in stiller Federstunde auch der gedenken, die vor Jahresfrist noch mit uns kämpften. Prüft das Geschaffene und rüstet zu neuen Taten. Auch ein „Jahresanfang“ kann der Arbeit neue Impulse geben und manchen Trägen emporreissen. Das Ziel ist des Ningens weit: Ein menschenwürdiges Dasein für alle!

Und das wird uns sicher nicht von einem neuen Jahre in den Schoß geworfen. Das Schicksal verläßt den Schwachen, der nur „wünscht“. Und wieviel Wünsche werden doch an diesem Tage in die Häuser gebracht. Sie sind alle meist die Kinder einer christlich-mythischen Ideologie. Hinter dem Wunsche steht die Allmacht des Erfüllers, der über den Wollen thront. Aber unsere Forderung ringt sich groß und drohend aus Millionen Hirnen und Herzen, hat keine Zeit für müßige Hoffnungen und Wünsche, pflügt, hämmert, denkt und schafft, bis aus dem Kampfe blüht das wahrhaft neue Weltentjahr. Otto Witte

Rück- und Ausblick vom Jahre 1926

Wenn ich heute das Leben in den Ortsgruppen betrachte, so kommt mir immer ein so trübes und trauriges Bild vor Augen, daß ich sie am liebsten schlüpfen möchte. Ihr Anblick tut mir weh, wenn ich all die kleinen und persönlichen, egoistischen Tendenzen erkennen muß, die leider immer wieder an die Oberfläche kommen und sich zu behaupten versuchen.

Von unserer ideellen Arbeit zu dem herrlichsten, für die Gegenwart so notwendigen Ziele: „Die Menschheitsbefreiung von der Geistesfiefschaft“ ist in vielen Ortsgruppen kaum etwas zu erkennen.

Solche Kleinigkeitsträume können oder wollen absolut nicht verstehen, daß gegenseitige Hilfe die Grundbedingung für eine gedeihliche Arbeit innerhalb einer Ortsgruppe sowohl als auch für die ganze Organisationsarbeit ist. Was der Eine nicht schaffen kann, das übernehme der Andere, der dazu fähig ist, oder er muß ihm wenigstens helfen, die Arbeit zu vollbringen. Die Genossen müssen sich endlich einmal klar werden darüber, ob es unserer Arbeit wirklich dienlich ist, wenn sich die gegenteiligen Meinungen

in heiklen und erregten Debatten äußern, oder in ruhiger und sachlicher Form ausgetauscht werden. Alles kleinliche — persönliche und gehässige muß in uns und von uns selbst erstickt und getötet werden. Nur wenn das geschieht und ein jeder Genosse den guten und festen Willen besitzt, diesen bürgerlichen, uns anerzogenen Fehler restlos beseitigt, kann und muß eine zufriedene Arbeit aller in der Gruppengemeinschaft zusammenwirkenden Kräfte geleistet werden.

Genossen, Funktionäre! Geht am Jahresende einmal Eure geleistete Arbeit durch, betrachtet und prüft ernstlich. War es ein „Vorwärts“ oder „Rückwärts“ auf dem Wege unserer Ziele. Erkennt Ihr ein Vorwärts, dann ist alles gut und kurz entschlossen so weiter gearbeitet. Das Rückwärts aber mit einer tiefgehenden, ruhigen und sachlichen Kritik beleuchtet, bis der Fehler des Misserfolges gefunden ist. Die schwierigste Arbeit der Funktionäre am Jahresende ist das Erkennen der Fehler am Auf- und Ausbau unserer Gruppenarbeit. Hier hilft nur ge-

meinsames Wägen und Erwägen, um den Boden zu ebnen zur so dringend notwendigen Gemeinschaftsarbeit. Wir müssen uns selbst erkennen. Bei uns und an uns müssen wir anfangen zu arbeiten. Erst dem eigenen Ich eine Richtung, ein Ziel geben. Erst dann kann ich mich der Organisation mit meiner Kraft zur Verfügung stellen.

Ich kann mir z. B. nicht gut vorstellen, wenn ein älterer Naturfreund nur für sich Wissen und Gegenstände sammelt. Für sich selbst will er also arbeiten mit Körper und Geist, um es dann mit Stolz sein Eigentum zu nennen. Genossen! Dasselbe macht jeder Kleinrämer bis zum vollendetem Großkapitalisten. Gerade das Eigentum erkennen wir aber doch als unseren größten Feind. Aber auch immer wieder muß man diesen Feind zuerst bei sich selbst bekämpfen, um dann erst mit den Brüdern und Schwestern „den Genossen“ weiter vorwärts zu stoßen. Vorwärts und aufwärts zum Ziele der Menschheitsbefreiung.

Damit will ich aber nur zeigen, daß noch viel am eigenen Bewußtsein fehlt. Wir müssen

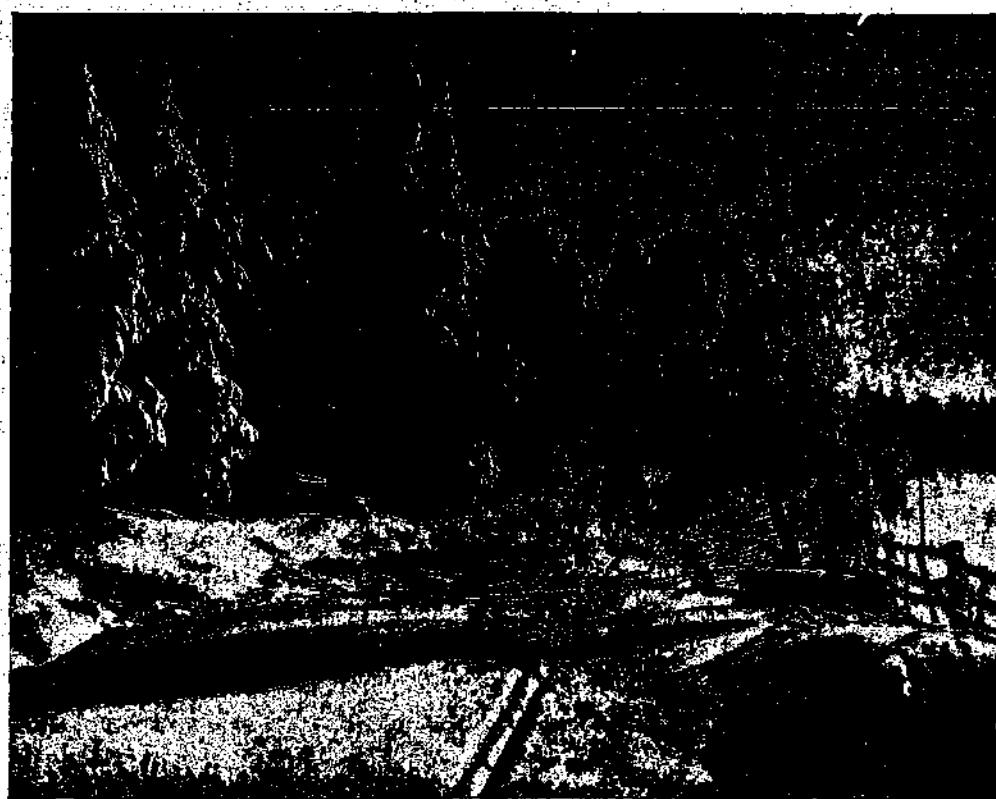
dasselbe uns gegenseitig stärken, um es endlich zu besiegen.

Vom egoistischen — zum Gemeinschaftsmenschen. Vom Einzel- zum Massenwillen. Von der Tat des einzelnen Proleten — zur Tat der ganzen internationalen, proletarischen Klasse.

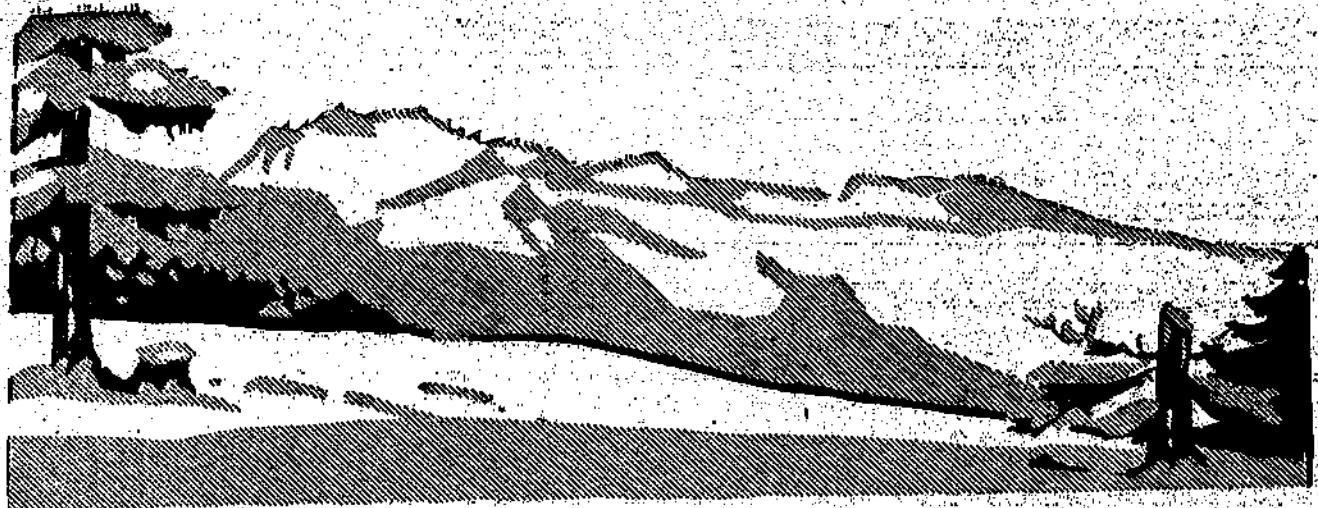
Klassenbewußtsein müssen aber alle Proleten haben, die sich zu uns stellen wollen, um mitzuhelfen am Bau der neuen Zeit. Klassenbewußtsein müssen wir besiegen, um festzustehen. Fest, wie der Fels im Meer stehen wir dann in den Stürmen der gegenwärtigen Reaktion. — Auch in unseren Reihen.

Dies alles mögt Ihr bedenken, wenn Ihr Rückschau haltet auf Eure Arbeit. Glaubt fest und unerschütterlich an Eure eigene Kraft. Die eigenen Kräfte verlassen uns nur dann, wenn wir den Glauben an uns selbst verlieren. Auf dieses Selbstbewußtsein stützt sich das Klassenbewußtsein, welches uns hoffentlich im Jahre 1927 wieder ein Stück zu unseren Zielen näherbringen möge. Und nun zur Tat! Glück auf im neuen Jahr!

R. Rost, Zeitz



Ein Winteridyll



Neujahrswandern

Die Gruppe feiert die Wintersonnenwende.

Nachdem der letzte Ton des Liedes: „Nun geht's voran mit schnellem Schritt.“ verflungen war, sahnen mehrere junge Naturfreunde den Entschluß, noch auf die Burg zu gehen und in's neue Jahr zu marschieren. Mit Gesang unterbrochen vom Gespräch einiger Genossen, langten wir auf der Burg an. „Doch der Geschmack kommt beim Essen“, so lautet ein vollständiges Sprichwort. Und dieses traf auch für uns zu. Es wurde der Vorschlag gemacht, nach dem Arnstein zu marschieren, um mit Hexen und Kobolden ins neue Jahr zu gehen. Nach kurzer Wanderung auf buttrigen Wegen durch's schöne Einetal langten wir in Westdorf an. Ein frisches Wanderlied singend, durchschritten wir das Dorf. Die Wiese hinter dem Dorfe lag in hellem Mondchein, wie sonst am Tage. Doch eine Genossin vermisst das sonst hier weidende Hornvieh, ob und wo es Silvester feiert, ich weiß es nicht? Auf einsamem Wege schritten wir dahin. Bald war die Unterhaltung im Gange. Es wurden Fahrtenerlebnisse ausgetauscht, und jeder gab hier sein Scherlein dazu. So verging die Zeit, und der Weg wurde schnell zurückgelegt. In Welbsleben angelangt, vernahmen wir schon die Stimmen des Alkohols, in heiseren, abgebrochenen Lauten.

Durchs Dorf geht's, jede Berührung mit den lärmenden vermeidend. „Die Genossin Langenbeck führt uns auch durch diesen Dreck“, so lautet die sich reimende Lobeshymne auf das Führertalent. Der Gesang des Liedes:

„Wir sind jung, die Welt ist offen“, erklingt mit seinem Refrain: „Wir sind jung und das ist schön“. Ja, jung sein ist schön in einer solchen Silvesternacht, wo die Menschen beim Alkohol im Hausche für einige Stunden ein Fest feiern, um ihr sonst so kümmerliches Dasein zu vergessen.

Wir aber schreiten mit klarem Kopf dahin, jeder mit eigenen Gedanken. Immer wieder tauchen die drohenden Wolken am politischen Himmel auf, die uns überall, wo wir gehen und stehen, begleiten. An allen Ecken der Erde brennt der imperialistische Krieg, und wir tuen nichts, um ihm entgegenzuarbeiten. Überall ist das Proletariat die Klasse, der das Letzte genommen werden soll, um den Parasiten der Menschheit das Paradies auf der Erde zu sichern. Die anderen, denen wird es gut geben im Jenseits. Es zerreißt uns das Herz, wenn in dieser Stunde die Arbeiter ein Fest feiern, das noch kein Fest sein kann.

Doch bald lassen wir diese trüben Betrachtungen. Vor uns tauchen die Schatten eines bewaldeten Hügels auf, sanft streicht die laue Lust eines kurzen Vorschlülings um die schweigend dahingehenden Paare. Kein Flüstern, wie es sonst bei jungen Menschen üblich ist. Hart ist die Wirklichkeit, und die wirtschaftliche Notlage, diese böse See, wirft überall ihre Schatten auf unseren Wegen.

Auf der Höhe angelangt, umweht uns ein frischer Wind, der keine Dezemberfarbung hat und besser für den April passte. Durch die

lechte Genke kommen wir an das Haus, welches bei der Ruine steht. Ein Hoshund begrüßt uns mit lautem Gebell. Oben auf dem Mände des alten Gemäuers sitzt eine Hexe und ruft: „Kisswitt, Kisswitt“, als wären wir die zu erwartenden Gefährten. Phantasie, es ist eine Eule. Die Zeit schleicht langsam der Geisterstunde entgegen. Bis es vom nahen Turm 12 Uhr schlägt. Die Genossin Langenbeck hebt mit diesem Pathos an: „Gott gebe allen denen,

die mich kennen, das Doppelte von dem, was sie mir gönnen“. Die Altheisten lassen das nicht gelten und revidieren. Nach $\frac{3}{4}$ stündiger Rast zogen wir der engeren Heimat zu.

Als ich $\frac{3}{4}$ 3 Uhr meine nicht wenigen schmutzigen Schuhe von den Füßen zog, hatte ich die Genugtuung, ein recht schönes Neujahr gefeiert zu haben und schlief mit dem Wunsche ein, daß alle Wanderungen im neuen Jahre in dieser Harmonie verlaufen möchten.

Otto Lehmann, Aschersleben



Unsere sexuelle Not und die „Mälteren“

Die Jugendfrage gewinnt in unserer Bewegung immer mehr an Bedeutung. Es wäre deshalb auch verfehlt, wenn wir solche elementaren Fragen wie die nachstehend behandelten ignorieren würden. Wir hoffen vielmehr, daß diese Ausführungen in den Ortsgruppen beachtet und diskutiert werden. Die Schriftleitung

Keine Frage in dem rasslosen, stürmenden Leben, in dem bunten Erleben der Jugend kommt wohl so häufig in Worten und Gedanken vor, scheint so unüberwindlich als die geschlechtliche. In was für ein furchtbares Chaos uns die Auswirkung dieser oft unverantwortlich behandelten Frage so langsam im Laufe der Jahrzehnte gezerrt hat, ist jeden meistens bekannt. Diese Folgen ganz allein würden schon genügen, um die heutige bürgerliche Untkultur zum Teufel zu jagen. Die verheerenden moralischen Begriffe als Extraschub.

Betrachten wir einmal einen Teil unserer Entwicklung, und zwar die Zeit des geschlechtlichen Erwachens. Was für folgenschwere Widersprüche ergeben sich uns da. Wissenschaftlich ist die Zeit der beginnenden Pubertät

(= Geschlechtsreife) bei den Jungen mit dem 14. bis 15. Jahr, bei den Mädels z. T. noch früher, mit dem Eintritt der Menstruation (= monatliche Reinigung) festgelegt. Wie tragisch in Wirklichkeit der Beginn des geschlechtlichen Bewußtseins ist, das wird wohl jeder in seiner Jugend selbst erfahren haben. Es sei dem, wie es sei. Wenn nun die sogenannte „Erziehung“ nicht wäre, würde sich das Individuum (= Einzelwesen) mit dem Beginn der Geschlechtsreife also auf irgend eine Art geschlechtlich betätigen; denn der Trieb ist da und oft krankhaft gesteigert durch die meist ganz unnatürliche Lebensweise (Ernährung usw.). Nun heißt es aber weiter: vollständig entwickelt ist der Mensch erst mit 23 bis 25 Jahren, und erst dann soll er dazu schreiten, Kinder zu zeugen und zu gebären. Das ist der große Widerspruch in unserer Entwicklung (oder Erziehung) und vielleicht ein Beweis davon, wie weit wir von der Natur abgesetzt sind. Es wird ein langer Weg mit schweren Kämpfen sein, um zu den lichten Höhen eines idealen, natürlichen, menschlichen Daseins zu gelangen.

„Aufklärung! Aufklärung!“ gellt es durch die Reihen der bürgerlichen „Welterneuerer“. Dieselben Rufe tönen auch durch unsres Reihen. Wie ist dieses Problem zu meistern? Schon manch einer unserer „Verantwortlichen“ wird sich damit abgemüht haben und selten wird er zu einem wesentlichen Schluß gekommen sein oder einen Weg zur Klärung gefunden haben. Freilich Erfahrung und Hineinversetzen ist da; aber das tatsächlich Fühlende, Empfindende, Mitten-drin-stehende fehlt; da kann nur die Jugend selbst sprechen. Es gibt eine Unmenge Aufklärungsschriften. Ich möchte anführen: „Vom Wunder des Lebens“ Gertrud Prellwitz. Dieses Buch einem Jugendlichen als Aufklärungsschrift zu geben, ist ein ganz verfehltes Werk. Hat es derselbe voll Wissensbegierde durchflogen, dann ist er so schlau wie zuvor. Dann gibt es noch eine ganze Reihe mehr „wissenschaftlich“ gehaltener Bücher. Es wird aber da immer betont, daß dieselben nur der „reiferen“ Jugend in die Hände gegeben werden sollen. Ich weiß, mit dieser Sorte Belehrung wird der suchenden Jugend nicht das Geringste gegeben, und wir sind ja in unseren Reihen glücklich darüber hinaus. Wir schreiten bessere Wege. Als Beispiel führe ich Hodanns Buch „Bub und Mädel“ an. Es ist jedem zu empfehlen. Fast vollendet ist es in seinem Wollen. Aber doch — und daran möchte ich anknüpfen, es ist nahezu unmöglich, diese Frage nur im schriftlichen Rahmen zu klären. Aus dieser kaum widerlegbaren Tatsache geht her vor: es müssen Abende veranstaltet werden, an denen man sich über all dieses in aller Offenheit unterhält. Erstens mal um die schriftlichen Belehrungen verständlich zu machen und zu vervollständigen, und zweitens zu dem Hauptzweck, daß man dieses Thema so behandeln lernt, wie man sich über alles andere frei und unbekommen unterhält. Dies ist auch schon geschehen. Manchmal sogar sehr geschickt. Ich möchte nur an den Arbeitssonntag mit dem Vortrag „Sexualprobleme“ in Göthen erinnern. Doch solche Sonntage sind leider noch zu selten. Vor allen Dingen müssen wir bei allen derartigen Veranstaltungen versuchen, die beklemmende Atmosphäre aus dem Raum zu scheuchen, um einer befreienden Ungezwungenheit Platz zu machen. Man braucht sich darüber nicht zu wundern, daß es noch so ist, denn die von Schule und Elternhaus eingepackten moralischen Begriffe spielen gerade in dieser Frage leider auch noch bei uns eine sehr große Rolle. Und ich sage da: Man geht zu zaghaft vor. Auch von unserer Seite wird das Ganze oft noch mit einem geheimnisvollen Schleiermantel umgeben, gibt es noch Sachen, von denen man nicht reden darf. Warum nicht? Soll es vielleicht vorkommen, daß in unseren Fragekästen ein Zettel geworfen wird mit der Frage: „Ist es wahr, daß die Kinder der Klapperstorch bringt?“ Ich meine nun nicht, daß man ohne Bedenken rücksichtslos darauflos reden soll, sondern alles kann geschickt und einleuchtend uns wissbegierig lauschenden Jugendlichen vor Augen geführt werden. Man könnte einwenden: „Ja, dann nehmen wir euch das ganze Erlebnis des langsamem Hineinwachsens in dieses für euch vollständig neue Leben“. Aber heute müssen wir uns darüber hinwegsetzen, um die Jugend vor größerem Unheil zu bewahren, die dieses langsame Hineinwachsen unter den heutigen Verhältnissen mit sich bringt. Nein, sagt uns frei und offen alles. Wir werden euch dafür Dank wissen. Es wird oft große Überwindung kosten, sich bei dieser Aussprache ehrlich und frei ins Auge zu schauen, und mancher wird verstohlen und verschämt seine Blicke nach unten senken — — aber das ist es ja, was wir aus unseren Reihen endgültig verdammen wollen, die Geheimnierei dieses Verschiedene. Gesprochen wird doch darüber unter uns, und ich möchte nicht manchmal Lauscher sein. Wie oft kommt es vor, wenn ein paar sogenannte „Elterne“ zusammenstehen und ein Jüngerer hinzutritt, daß dieselben ihr Gespräch plötzlich abbrechen und zornig ihre Blicke auf den Eindringling richten. Und wenn er dann gar noch fragt, warum — — — na, aber meistens „zieht er ja Lunte“. Ja, Genossen, das dient nicht dazu, unser gegenseitiges Vertrauen zu stärken. Warum dieses alles? Sprechen wir nicht in unseren Abenden über die einzelnen Funktionen des Körpers, über die Ernährung, über Krankheiten u. dgl.? Können wir denn nicht die geschlechtliche Frage genau so frei und selbstverständlich behandeln? Es muß und wird gehen.

Können ihr „Elterne“ euch denn nicht mehr erinnern, was ihr in eurer Entwicklungszeit für Qualen ausgestanden habt — — — was

für Verirrungen ihr nachgegangen seid? Wollt ihr uns denselben Weg geben lassen? Wir könnten wahrhaftig diese Kraft anders gebrauchen. Warum steht ihr noch so sehr unter dem Einfluß bürgerlicher Meinungen? Oder was habt ihr für Bedenken? Hintweg mit diesem Gedankenplunder. Stellt uns vor die natürlichen Tatsachen, wie sie sind, ohne Dampf und Nebel. Könnt ihr denn verstehen, was in uns vorgeht? Es ist kaum glaublich, wie stiefmütterlich das Sexualproblem behandelt wird, das doch einen so gewaltigen, überwiegenden Teil in den Lebensvorstellungen der Jugend ausmacht — und wo treibt ihr mit eurem sonst so jugenderzählerisch aufgeblägten Wollen die suchende, schwer mit sich ringende Jugend hin? — In die Gasse zu den „bekannten“ Arbeitskollegen, wo sie dann brockenweise ihre Wissensdurstige Sehnsucht stillen, indem sie von Zeit zu Zeit mal etwas „auf schnappen“. Goll es auch so bei uns sein? Wie oft wird es vorgekommen sein, daß an derartigen Abenden über die nicht zu verlennenden Folgen einer ausartenden Onanie gesprochen wurde und die meisten von den Jugendlichen nicht einmal wußten, was Onanie ist, doch zu verschämt waren, danach zu fragen. Wieder Jungens wird es geben, die von der monatlichen Regel der Mädels etwas Näheres wissen? Und wenn, in was für einer gemeinen, unklaren Weise. Aber der Wissensdurst ist da. Man könnte einwenden: „Was braucht ein Junge näheres davon zu zu wissen.“ Ja, warum wollen wir nicht das Wissen wollen entspannen! Die Zeit, die sich der Jugendliche damit herumquält, könnte viel nützlicher angewandt werden.

Wir befinden uns auf Fahrt. Haben eine weite anstrengende Tour vor uns. Ein Mädel ist dabei, das gerade unwohl ist. Tüchtig wird ausgeschritten. Schon nach einer kurzen Zeit merkt es, wie seine Kräfte nachlassen. Erschöpft und hilflos blickt es um sich, getraut sich doch nichts zu sagen, denn die verantwortliche Person ist ein „Führer“. Endlich offenbart es sich einer Freundin, aber leise, daß ja niemand etwas merkt. Diese blickt es von Zeit zu Zeit misleidig an und trägt wohl auch ihren Rucksack. Das Mädel schleppst sich weiter, ahnt nicht, wie es sich dadurch gesundheitlich für sein ganzes Leben schädigen kann. Muß das sein? Kann so etwas noch vorkommen, wenn wir untereinander in allen

Sachen frei und offen reden gelernt haben? In dieser Hinsicht darf es kein Geheimnis zwischen Bursche und Mädel geben. Wir wollen und müssen es auch verstehen, wenn sich ein Bursche zu einem Mädel oder ein Mädel zu einem Burschen findet. Sind wir aus anderem Fleisch und Blut — — haben wir andere Triebe als die, die in rauchverpesteten Kneipen und Sälen ihre Jugend „ableben“? Doch schöner soll es bei uns sein. Edler wollen wir unsere Triebe zur Entfaltung bringen. Warum runzelt ihr die Stirn, wenn nach dem neckisch-lustigen Tändeln im vereinten Kreise sich zwei junge Menschen etwas näher treten? Denkt an euch. Könnt ihr es nicht verstehen, daß es die beiden nach allmäßlichem Sichbersten zur Vereinigung drängt? Ist es nicht der lezte Traum in der Phantasie, in dem Sehnen des Jugendlichen, die Sehnsucht nach dem wunderbarsten Naturerlebnis. Ratlos stehen die beiden da — — suchen und suchen — — und können keine Lösung finden. Die Sehnsucht zueinander steigert sich ins Gewaltigste, und froh können die sein, bei denen die Vernunft die Oberhand behält. Da ist es an der Zeit, daß die älteren erfahrenen Genossen helfend eingreifen und als verstehende Freunde die bald verzweifelnden über diese Gefahren hinweghelfen. Ist dieses nicht alles Tatsache? Ihr könnt euch nicht darüber hinwegtäuschen. Es gibt allerdings auch noch andere Wege, um diesem radikal entgegenzuwirken, und wir müssen mit aller Energie versuchen, diese Wege zu gehen (Aufklärung über Lebensweise, Ernährung usw.). Aber jetzt liegt im großen und ganzen die Sache so.

Nun ist das nicht so zu verstehen, daß die Älteren ihre Weisheit den Jugendlichen aufdrängen, sondern ich meine, es muß Genossen und Genossinnen in unseren Reihen geben, zu denen wir hingehen können, um Rat und Auskunft zu bekommen. Manches Unheil wäre da zu verhüten.

Nun denkt mal über diese Zellen nach, aber nicht als zitternde, um das jugendliche Wohl bangende Moralprediger, sondern tretet heraus aus diesem bürgerlichen Gedankenkreis, betrachtet einmal alles als wirkliche Revolutionäre. Denkt mit der allernatürlichsten Logik darüber nach; aber auch das Gefühl lasst sprechen. Ich weiß, daß es vielen sehr schwer fallen wird. Willi Krause, Dessau



Winterpracht

Da standen wir nun, im schön gewärmten Abteil. Um uns eine lachende und erzählende Menge. Die Breitlin lebten an den Gedächtnissen, grad als ob sie sich vor den kommenden Strapazen noch ausruhen wollten. Ein Glück, daß wir uns einen „Schlafwagen“ ausgesucht hatten, denn sonst hätten wir es kaum 2 Stunden in diesem Kasten ausgehalten. In uns sieberte alles. Jeder Nerv sauste der ersten Brettfahrt im Gebirge entgegen. Erst einige Wochen hatten wir die Höher. Gelernt wurde in der nächsten Umgebung der Stadt. Und jetzt, als die Geldmittel einer dritten Person es möglich machten, sollte es zum ersten Male in die Berge, nach dem Stutenhauß geben. — Neugierig sahen wir alle die an, welche mit uns fuhren. Die Ohren traten in Tätigkeit, um all das Gesagte um uns zu kristallisieren. Und unser Staunen wuchs, je mehr wir hörten. Die hier um uns standen, die hatten als Gesprächsstoff nur die meterweiten Sprünge von dem oder jenem. Oder die Minutenzahl des schnellsten Langläufers. Keine Silbe, kein Wort von all der wunderbaren Schönheit des winterlichen Waldes. Ja, merkten diese Menschen gar nicht den herrlichen Reiz und die harmonische Rübe des Wintertages? Mit elementarer Gewalt fühlten wir da, daß es zwei Sorten Menschen gibt, die hinauseilen in die Natur; die einen aus Mode- und Sportsucht und die anderen aus innerem Drange nach wahrem Naturgenuss.

Gehlberg! Hinaus in den Wintermorgen. Kein Schnee bietet uns einen Willkomm.

Hinauf gehts, die wilde Hera aufwärts. Ob und zu kommt ein Sledchen Weiß. Bald machen wir die Breiter an, jedoch nur, um sie 100 m weiter wieder abzuschallen. Doch nicht lange, und sie konnten für den ganzen Tag ihren Platz an den Füßen einnehmen. Immer bergan glitten wir. Links schautete die wilde Hera zu Tal, über Gelebäume und umgestürzte Bäume den Weg nehmend. Ein feiner Scheldunst lagerte über den Bergspitzen. Rechts standen riesige Tannen, ihre Dicke verdeckt wie schlingend über den Weg breitend. — Zu uns hatte sich in Gehlberg noch ein Erfurter Genosse gesellt und so waren wir drei ganz allein auf dem Wege zur Schmiede. Jetzt war der Rennstieg erreicht. Ein „Ab“ entfuhr unserem Mund. Standen wir denn in einer Märchenwelt? Die Bergkluppen, eben noch vom Nebel verbüßt, strahlten im Glanze der Morgensonne wie reinstes Silber. Das war ein Glitzern und Funkeln, daß wir die Augen einen Moment schließen mußten. Wie Greise mit langen weißen Bärtzen standen die alten Fichten und Tannen. Und dort die kleine Schönung barg die wunderschönen Gestalten. Wie Ungeheuer sahen die kleinen, dicht mit Schnee behängten Bäumchen aus. Selbst die lablen Laubbäume waren nicht stiefmütterlich behandelt worden. Ein Raubkreis hatte auch sie in ein strahlendes Gefand gebüßt. Und hinter uns schaute der Gipfel des Schneekopfes über den weißen Tannen heraus. Wie ein Wintergott mit langem, wallendem Silberbart dunkte uns der steinerne

Geselle. Wir standen, überwältigt von dem herrlichen Wintermärchen um uns, lange Zeit still und ließen das Geschehe tief auf uns einwirken. Und ein dankbarer Blick glitt hinab zu den Schneeschubern, denn sie hatten es uns erst möglich gemacht, hierher zu gelangen.

Besser ging es in laufender Fahrt zur Schmücke hinunter (ich will nicht erwähnen, wie es kam, daß dabei mein Stock und die Rose entzweigingen) am Nordfels entlang nach dem Stufenhause. Unser Erfurter Genosse hatte sich auf der Schmücke verabschiedet,

so glitten wir zwei nun allein durch stillle Waldwege. Und immer mehr tranken sich die Augen voll von dem, was um uns war, Winterzauber. Nach langer Fahrt hatten wir unsere heutige Bleibe, das Stufenhaus, erreicht. Ein molliges Zimmer nahm uns auf und bald konnte auf die körperliche Anstrengung die geistige kommen. Beim Schachspiel vergingen die Stunden, und als wir im Bette die Füße streckten, da glitten die Gedanken zurück zu unserem ersten schönen Winternorgen im Thüringer Wald.

Walter Meister, Gotha

Ewiges Sein

Es ist mir manchmal, als sei ich schon alt
Wie das Jurameer oder der Steinkohlenwald;
Ich sei im Feuerkreis der Erdgebirgen ergraut,
Und hätte durch alle Vergangenheit in Sternenhäusern gelebt.

Und manchmal ist mir, ich sei noch so jung,
Dass ich in alles Kommende wachse im aufgestellten Sprung;
Dass, wenn am letzten Tage die letzte Form vergeht,
Mein Dasein ewig kreisend in dem Gebären steht.

Otto Zimmermann, Mühlhausen

Die Chemie unserer Nahrungs- und Genussmittel

I.

Mit nächstehendem möchte ich eine Reihe von Abhandlungen bringen, die dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie entstammen und unbedingter Erwähnung bedürfen, weil sie etwas Tagtägliches im menschlichen Leben darstellen.

Vor fast einem Jahre verlebte ich oftmals meine freien Stunden im Landheim Ottmannsdorf der Naturfreunde-Ortsgruppe Neustadt und brüste gern die geistigen Fähigkeiten meiner Genossen, die mich wohl gut einzuschätzen wußten und sich oftmals manche Aufklärung holten. — Es war beim Mittagessen; alle sahen an dem roh zusammengezimmerten Tisch und verzehrten die köstlich bereiteten Eierküchen.

Ich freute mich, daß dieselben ihnen so recht mundeten, aber bald waren sie fast geworden. Ihre Augen hätten wohl noch manches Stückchen verzehrt, aber ihr Magen konnte nichts mehr aufnehmen. Meine Genossen wunderten sich, daß sie ausnahmsweise heute, wo es Eierküchen gab, nicht viel verzehren konnten. Meine Neugierde für die Erklärung über die Ursache des Saithwerdens konnte ich nicht anders befriedigen, als meine Genossen zu fragen, ob sie auch wüßten, was sie eigentlich in stofflicher Hinsicht gegessen hätten. Nun solltet ihr einmal hören, was ich für Antworten bekam; eine richtige war überhaupt nicht dabei. Und aus diesem Anlaß sehe ich mich gezwungen, hier zu Papier zu geben, was eigentlich jeder

Mensch schon längst missen sollte; aber wie wenige haben diesem Gebiete die gebührende Achtung gewürdigirt.

Die Organe des menschlichen Körpers sind, solange der Mensch lebt, einer forchwährenden Zersetzung und Abnutzung unterworfen. Soll der Körper bei diesem steten Zerfall der Stoffe nicht zugrunde gehen, so muß durch Zufuhr geeigneten Materials für Erhalt der erlittenen Verluste gesorgt werden. Dies geschieht durch die Ernährung, und die Prozesse, die sich bei diesem Vorgange im Organismus abspielen, faßt man unter den Namen **Stoffwechsel** zusammen. Die Stoffe, die wir zum Zwecke der Erhaltung in unserem Körper aufnehmen, nennen wir **Nährstoffe**. Unser Organismus besteht vorwiegend aus Wasser, Fett, Eiweißstoffen und Salzen, die in Verbindungen im Tier- und Pflanzenkörper vorhanden sind. Die Mischungen der einzelnen Nährstoffe bezeichnet man als **Nahrungsmittel**, und zwar stammen aus dem Tierreich: Fleisch, Milch, Butter, Fette usw.; aus dem Pflanzenreich: Getreide, Brots, Früchte; aus dem Reiche der anorganischen Natur: Wasser, Luft, Kochsalz usw.

Ein einzelnes Nahrungsmittel, beispielsweise Fleisch, können wir noch nicht, selbst wenn es alle Nährstoffe in richtiger Verteilung enthält, als Nahrung bezeichnen; denn bald würde der Mensch eine herartige Kost nur noch mit Widerwillen nehmen. Daher müssen den Nährstoffen Substanzen beigegeben werden, die der Speise einen wohlfeilen Geschmack verleihen. Solche Stoffe nennt man **Genußmittel**, weil sie sozusagen die Brücke zwischen roh und genießbar bilden. Wenn auch diese Stoffe oftmals keinen besonderen Nährwert haben, so sind sie deshalb von größter Wichtigkeit, weil sie der Nahrung den richtig bekömmlichen Geruch und Geschmack geben. Am einfachsten geschieht dies durch Backen, Braten, Kochen usw., wo Stoffe erzeugt werden, die anregend auf unsere Sinnesorgane wirken und dadurch den Appetit erzeugen. Gerade letzterer spielt bei der Nahrungsaufnahme eine sehr wichtige Rolle, da er die sekretorischen Nerven des Magens durchaus anregt und auch für reichliche Absonderung von Verdauungssäften sorgt, denn es kommt nicht darauf an, wieviel Nahrung der Mensch aufnimmt, sondern daß er Nahrung zu sich nimmt, die leicht in Verdauungssäfte umgesetzt wird.

um dann dem Blute, dem Hauptunterhaltsstoff des menschlichen Organismus, als Nahrung dienen zu können. Der Zweck der Nahrungsaufnahme besteht darin, die durch den Lebensprozeß verloren gegangenen Körperbestandteile zu ersetzen, den Körper auszubauen und vor allem dem Organismus die nötigen Kräfte und die Körperwärme, ohne die der Mensch nicht existieren kann, zu erzeugen. Wie die Kohlen im Ofen unter Abgabe von Wärme zu Kohlensäure verbrennen, so muß der Mensch durch Wahl der Nahrung seinem Körper Schürmaterial geben, woraus sich die notwendige Wärme entwickeln kann, und deshalb müssen wir vor allen Dingen Kohlenstoffhaltige Nahrungsmittel verzehren, die durch Verbrennung in unserem Körper die Temperatur erzeugen, die für die dauernde Erhaltung der Lebensvorgänge nötig ist.

Die Nahrungsstoffe.

Nach ihrer Beschaffenheit teilt man die Nahrungsstoffe ein:

1. In organische, wie Eiweiß, Fett, Kohlehydrate usw.
2. Anorganische, zu denen vor allen das Wasser und gewisse mineralische Salze gehören.

Unter den Nahrungsstoffen sind die **Eiweißverbindungen** (auch Proteinstoffe genannt) die unentbehrlichsten, weil sie den Hauptbestandteil der tierischen und pflanzlichen Zelle und somit des ganzen Organismus ausmachen, und daher weder entbehrt noch durch andere Stoffe ersetzt werden können. Das Eiweiß ist in chemischer Beziehung kein einheitlicher Stoff, sondern aus den Elementen Kohlenstoff (C), Sauerstoff (O), Wasserstoff (H), Stickstoff (N) und meist noch Schwefel (S) und Phosphor (P) nach bestimmten Gesetzen zusammengesetzt, weshalb das Eiweiß auch zu den kompliziertesten Stoffen in der Chemie gehört wird, wo schon vergebens viele Chemiker die genaue Konstitution zu lösen versucht haben. Es gibt nun der Abstammung nach pflanzliches und tierisches Eiweiß, ersteres findet sich vorwiegend in den Samen der Leguminosen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, sowie der Cerealien, wie Weizen, Roggen, Hafer, Gerste usw.; letzteres vor allem im Muskelfleisch des tierischen Organismus, Milch, Eier usw. Trotz der verschiedenen Abstammung des Eiweißes ist die Wirkung auf den Organismus in beiden Arten ziemlich gleich, nur werden

die vom Körper nicht in gleicher Weise absorbiert, d. h. aufgelöst, zerstört. Angestellte Versuche haben ergeben, daß das Eiweiß des Fleisches fast gänzlich aufgenommen wird, während dasjenige der Milch und der Pflanzen oftmals unzureichend den Körper wieder verläßt. Jeder gesunde, arbeitende Mensch benötigt ca. 100 g Eiweiß täglich, die enthalten sind in ca. 5 kg Kartoffeln oder 3 l Rahm米尔ch oder 15 Eiern oder 430 g Erbsen. Daher ist bei unserer Nahrungsausnahme darauf zu achten, daß wir eiweißreiche Nahrungsmittel in uns aufnehmen, denn sonst beginnt unser Körper von den in den Geweben aufgespeicherten Eiweißverbindungen zu zehren, was selbstverständlich eine Schädigung des Organismus zur Folge hat. Neben dem Eiweiß sind es die Fette, die wegen ihres hohen Verbrennungswertes eine hervorragende Stellung unter den Nahrungsmitteln einnehmen, da sie ja auch im Pflanzen- und Tierreich sehr verbreitet sind, wie in den Samen der Sonnenblume, des Raps, des Leins, der Erdnüsse, ferner im Eigelb, in der Milch und im Körper der Tiere. Das Fett enthält weder Stickstoff noch Schwefel, sondern es besteht lediglich aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, und zwar enthält es bedeutend mehr Kohlenstoff und Wasserstoff als Sauerstoff. Bei der Verbrennung im menschlichen Organismus erzeugt das Fett von allen Nahrungsmitteln die meiste Wärme, weshalb die nordischen Völker ein großes Fettbedürfnis haben, was unsere Polarreisenden auch bald empfanden. Rein chemisch betrachtet, stellen die Fette eine Verbindungsstufe zwischen Glycerin und Palmitin-, Stearin- und Oelsäure dar. Die festen Fette (Schweine- und Rinderfette) enthalten hauptsächlich Palmitin- und Stearinäure, während die flüssigen Fette (Pflanzenfette und -Öle) vor allem die Oelsäure als Hauptfaktor ihrer Struktur aufweisen. Wie wir alle wissen, sind die Fette in Wasser unlöslich, weil sie ein spezifisch leichteres Gewicht haben, jedoch in Äther, Schwefelkohlenstoff, Benzin und Chloroform sich sehr leicht auflösen lassen. Ganz identisch wie die Fette verhalten sich die sog. Kohlehydrate im Organismus. Auch sie bilden beim Zersetzen Wärme und leisten Arbeit, sind aber im Körper nur in ganz geringen Mengen abgelagert, hauptsächlich in Form von Trauben- u. Milchzucker. Sie bilden den Hauptbestandteil der pflanzlichen Nahrungsmittel. Die Kohlehydrate sind jene Verbindungen,

die nach Abzug von Wasser, Eiweiß, Fett, Rohfaser und Asche von einem Nahrungsmittel übrigbleiben. Die Hauptvertreter der Kohlehydrate sind die verschiedenen Zuckerarten, z. B. Rohr-, Tauben- und Milchzucker, die Mehle, Stärke, Dextrin und Zellulose. Genau wie die Fette werden auch die Kohlehydrate vom Körper fast gänzlich aufgenommen, nur mit Ausnahme der Zellulose oder Holzfaser, die den Hauptbestandteil der Samenschalen von Roggen, Weizen, Erbsen und Bohnen ausmacht und deshalb als Nahrungsmittel überhaupt nicht in Betracht kommt. Aber trotzdem spielt die Zellulose doch auch eine besondere Rolle, indem sie als mechanischer Reizkörper zur Förderung der Darmbewegung, der sogenannten Darmperistaltik, dient, weshalb die Zellulose für Tiere mit langem Darm z. B. für alle Pflanzenfresser, unentbehrlich wird, weil bei zellulosefreier Nahrung bald eine Darmentzündung oder Darmverschlingung eintreten wird. Auch der mittlere Darm des Menschen hat eine normale Darmbewegung nötig, so daß auch die Nahrung des Menschen ein gewisses Maß von Holzfaser enthalten muß.

Die einzelnen Nahrungsstoffe können sich zwar gegenseitig vertreten, doch ist ihre Leistung keineswegs gleichwertig, denn dieselbe Menge Eiweiß erzeugt nicht soviel Wärme wie Fett und Kohlehydrate. Die Beurteilung eines Nahrungsstoffes auf chemischer Basis richtet sich nach der Anzahl der Kalorien, wonach seine Verbrennungswärme gemessen wird. Unter einer Kalorie versteht man die Wärmemenge, die nötig ist, ein Kilogramm Wasser in seiner Temperatur um 1° zu erhöhen. So besitzt z. B.

1 g Eiweiß	einen Wärmeeffekt von	4 Kal.
1 g Fett	" "	9 "
1 g Kohlehydrate	" "	4 "

Die Nahrungsmenge, die der Körper zu sich nehmen muß, wenn er keine Verluste erleiden soll, richtet sich vor allem nach der Größe und dem Gewicht des betreffenden Menschen, nach der Arbeit, die er leistet und den klimatischen Verhältnissen, unter denen er lebt. Am zweckmäßigsten ist jedenfalls eine möglichst gemischte Kost, denn ein erwachsener Mensch hat täglich 200—300 Verbrennungskalorien nötig. Bei einer Unterernährung verarmt der Körper zunächst an Fett und schließlich auch an Muskelsubstanz. (Fortsetzung folgt).

Herbert Pfannenschmidt, Reutlingen (Odenwald)



Ein Hort des Aberglaubens und der Dummheit

... Ein Kopernikus und Kant und mit ihnen viele andere Astronomen und Naturforscher zerschlugen ein altes Weltbild und befreiten die Welt von der Allmacht einer struppellosen Kirche, und trotz alledem brennt das Fegefeuer einer katholischen Kirche immer noch weiter und wird von ihren Priestern lebhaft unterhalten, um die, welche nicht alle werden, darinnen zu trösten . . . " So schreibt Gen. Hugo Baspel treffend in Nr. 9 unseres Gaublattes. Ja, leider, leider — nur allzu wahr sind diese letzten Worte des Genossen — es brennt nicht nur, nein, hell flammt es noch auf am Girmament, dieses Fegefeuer der Katholiken und hält Hunderttausende, ja Millionen von Proletariern noch in seinem Bann gesangen. Als großes Glück für die Menschheit, als Sieg der menschlichen Vernunft kann man es bezeichnen, daß bei uns in Deutschland der Süden meist nur noch damit behaftet ist. In Südbayern sieht diese christliche Scheinkultur noch in vollster Blüte. Das schwerfällige, denksaule Bajubarenvolk war bisher noch nicht imstande, aufzuräumen mit diesen Bräuchen aus Urgroßvaters Zeiten. — Hallo, liebe Wanderfreunde, wollen wir nicht einmal eine kleine Wanderung in dieses Gebiet unternehmen, um zu sehen, wie unsere Altvorderen daheim sich einst ihre kostbare Zeit vergeudeten? Kommt, laßt uns als einen kleinen Abstecher von einer schönen Bergtour einen kleinen Rundgang machen, die bedeutendste christliche „Kultstätte“ Deutschlands kennenzulernen! Altötting — so heißt diese Stätte — liegt etwa 100 km östlich von München, nicht weit

von der österreichischen Grenze, ein Städtchen mit 5500 Einwohnern. Hier steht die in ganz Bayern und weit über dessen Grenzen hinaus bekannte uralte hl. Kapelle, in ihrer äußerlichen Aufmachung schon so recht anmutend als Dokument aus den dunklen Zeiten des Mittelalters. Schauen wir uns zunächst den Kapellenumgang näher an. Jede Wand, jede Säule, jedwedes freie Bläschchen ist mit einem Bildchen oder mit einer in Holz geschnittenen Volltafel geziert, worauf wir nur immer wieder die drei Worte lesen: „Maria hilf!“ Vieltausend, zum Teil mit sehr lebhaften Zeichnungen versehene Bilder weisen diese drei geistreichen Worte auf. Da ist z. B. ein Kind die Treppe hinabgestürzt, dort ein Dachdecker rücklings abgerutscht, auf einem anderen Bilde ein Bauer unter den Mistwagen gefallen und — o Wunder, ja schaut nur! — sie alle wurden ganz unbeschadet vom sicheren Tode gerettet durch ein schreckhaft gesüßtertes „Maria hilf!“ Betrachten wir nun näher das kalte Steinpflaster zu unseren Füßen, ganz durchfurcht ist es. Während wir noch stumm über die Ursache nachdenken, siehe, da kommen eins — zwei — drei Leute ums Eck herumgerutscht auf den Knien, schwere Holzkreuze hinter sich herziehend, etwas dabei murmelnd. In einem Eck stehen recht einladend auch uns weitere Kreuze zur gesl. Benutzung bereit. Doch dankend lehnen wir ab und betreten das Innere der hl. Kapelle. Jetzt wollen wir den Worten des Führers auszugsweise folgen: „Wenn du nun das Heiligtum selbst betrifft, dann bedenke, daß du an einer der höchsten Gnaden-

städten des Erdtreises steht. Auch hier siebst du in vielen Bottitafeln Zeugen von Gebetserhörungen der Gnadenmutter aus der Gegenwart und fernem Vergangenheit. Ein schlichtes, bedeutungsvolles Bild fesselt unser Auge: Maria breitet den Mantel aus, unter den sich alle Stände der Welt flüchten. Fünf Hängelampen, von denen eine von Papst Pius IX. stammt, brennen ständig vor dem Wallfahrtsbilde. Dieses zweifellos älteste und ehrwürdigste Bild der Patrona Bavaria wird selweils am Aschermittwoch und Karlsamstag den Gläubigen zum Kusse gereicht . . . usw. Hier stehen wir also vor dieser Holzfigur, zu der jährlich Hundertausende herpilgern und sich ihr zu Füßen werfen, um von ihr eine materielle Besserstellung oder Befreiung von irgendeinem Gebrechen zu erflehen. Unter vielen anderen Gegenständen erblicken wir noch mehrere Urnen, in denen die ausgenommenen konservierten Herzen einiger bairischer Könige aufbewahrt werden, was das Volk an vergangene „glorreiche“ Seiten erinnert. Doch genug — genug des grausamen Spiels, wir verlassen dieses Argument bei uns entchwundener Seiten und treten hinaus ins Freie. Lautes Glockengeläute ertönt von allen Türmen der Stadt. Ein Wallfahrerzug, bestehend aus landwirtschaftlichen Dienstboten beiderlei Geschlechts, wird eben feierlich zur „Patrona Bavaria“ geleitet. Betrachten wir sie etwas näher. Wie eine Herde Schafe ziehen sie an uns vorüber, das Herz krampft sich uns bei diesem Anblick zusammen, der sich uns bietet. Mit stupidem, blödem Gesichtsausdruck, den Rosenkranz krampfhaft um die Hand geschlungen, blöken sie ein „Gsäsl“ nach dem anderen vor sich hin. Inszeniert ist das Ganze von einigen Leithammeln, „Hochwürden“ genannt. Hier sehen wir geistliche Thrannei und Knechtschaft in höchst vollendeter Form. Das ist die ausgeprägte, hochwohlgebliche, alleinseligmachende christliche Kultur! Oh ihr geistig Arment! Da ziehen sie an uns vorbei, in Lumpen gehüllt, zu Tausenden versübt und in geistiger Knechtschaft gehalten von nur einzelnen Schmarotzern der schwarzen, mit tausend und tausend Flüchen beladenen pfäffischen Reaktion. Das ist das Jahrtaus, Jahrein Werte schaffende Agrarproletariat, das gemäß alter Traditionen seine einzigen, sauer verdienten Spargroschen Jahr für Jahr zu einem Blitzzgang für „spätere Ge-

sundheit und Wohlergehen“ opfert. Geistige Bedürfnisse . . .? O, die sind schon vorhanden, aber fast ausschließlich nach — Beingeist!! Wollen wir uns doch mal näher mit unseren Brüdern vom Pflug befassen, sie auf ihr elendes Sklavenseben aufmerksam machen, sie aufrütteln aus ihrer Lethargie. Da kommst du gerade recht; der Herr Präses hat ihnen schon in Aufklärungsvorträgen klargelegt, was man von „dō Noten z' halten hat“, auch sprechen sogar einige ganz Ausgeklärte berächtlich über den „damischen Affen-Häckel“. Alles schon erlebt, Genossen! — Abends ist dann noch große Lichterprozession — nächtliche Huldigung Unserer Lieben Frau v. Altötting. Nicht bloß Dienstboten, sondern alle Bevölkerungsschichten veranstalten jährlich solch große Kundgebungen zur Mutter Gottes. — Wir lassen die elf Kirchen und Kapellen, die das kleine Städtchen zur „geistigen Erbauung“ noch besitzt, unbeachtet und besuchen nur noch die Schatzkammer, wo im Laufe der Jahrhunderte von Fürsten, Königen und anderen „Volksbeglütern“ ungeheure Werte der „Mutter Gottes“ geschenkt wurden. Nur ein Stück möchte ich hier erwähnen, das weltbekannte goldene Rößl, ein Meisterwerk französischer mittelalterlicher Goldschmiedekunst, welches allein Millionentwerte repräsentiert. — Von hier aus gelangen wir zur Tilly-Gruft, der Ruhestätte des bekannten Feldherrn aus dem dreißigjährigen Kriege. Derselbe Tilly, der mit seinen Horden eine ganze Anzahl mitteldeutscher Städte in Schutt und Asche legte und sengend und brennend durchs Land zog, wird hier als wahrer Heiliger verehrt. Ja, dieser Tilly-Kult geht sogar so weit, daß man sich entschlossen hat, ihm im Jahre des Heils 1927 auf dem Stadtplatz ein großartiges Denkmal zu setzen.

Doch nun Schluß damit. Nur einen kurzen Einblick wollten wir nehmen in die Verhältnisse und Gebräuche eines grauen Mittelalters, daß die menschliche Vernunft nach harten Kämpfen doch bezwang. Mag man in diesem finsternen Winkel hier sich auch noch so sehr mit aller Kraft gegen die Aufwärtsentwicklung der menschlichen Kultur stemmen, das eine steht fest: Das große Rad der Zeit, das keinen Stillstand kennt, wird einst auch hier erbarmungslos das ganze Lügengebäude zertrümmern, wenn es auch momentan auf noch so hartem Gels gebaut ist. — Und

schließlich werden ja dann auch die letzten Entscheidungskämpfe um die politische Macht sich mehr in den Industriezentren abspielen, der Endtag dort errungen werden. Eine

eiserne Diktatur des Proletariats wird auch mit diesen kläglichen Überresten verklungener Zeiten gründlich aufräumen.

Arthur Hartmann, Kochau, Ortsgr. OÖLNU
(z. B. Altötting [Oberbayern])



Wintersonne im Hochwald

Menschen in Ketten

(Aus meinem Tagebuch)

Heute ist wiederum Sonntag! Die Genossen innerhalb des Gefängnisses dürfen einige Stunden auf einer Zelle zusammen kommen. Wir sind unser sieben, alles politische Gefangene aus den verschiedenen Ecken des Reiches nach hier verbannt. Karl, der Berliner, ein älterer, verheirateter Genosse, verteilt seine letzten Zigarren und bald sind wir in blaue Schwaden gehüllt. Das wichtigste Gespräch ist die Politik und die Ereignisse außerhalb unserer Mauern. Die Gemüter erhöhen sich und die politische Polemik lässt die weniger theoretisch geschulten Genossen aushorchen und lernen. Besonders die russische Wirtschafts-

politik gibt den Anwesenden Stoff zum Diskutieren.

Mittlerweile beginnt sich der Tag zu senken und die Dämmerung dringt durch die Gitterstäbe und weibt leises Sehnen in die Herzen der Männer, die hier für die Freiheit ihrer Brüder leiden und eingesperrt sind. Das Gespräch verstummt und aus dem Schweigen versunkener Menschenleiber quillt das Gefühl nach Freiheit und Licht. Einer spricht Verse in die blaue Dämmerung, flammende Worte inneren Erlebens — das Gedicht der Arbeiterklasse. An dem Grau der öden Zellentände huschen Schatten im Widerspiel der Be-

Wegungen menschlicher Körper. Das Gedicht schwimmt an und Worte werden Töne — Töne, weich und leise, wie der Schmelz verspäteter Herbstsonnenstrahlen. So klingt ein Lied durch den Raum.

Wir Gefangenen dürfen nicht singen, dies ist von der Direktion verboten und wird bestraft. Darum passen wir auf, denn die Wachtbeamten schleichen durch die Korridore und merken sie etwas, machen sie sofort Meldung. Aber gesungen wird trocken, das Gefühl des Singens ist da und läßt sich nicht einschüchtern.

Verschiedene Genossen werden weich, sie haben Heimwehstimmung. Ich kann dies verstehen, sind sie doch schon drei Jahre und länger im Gefängnis und draußen warten ihre Frauen und Kinder mit Schmerzen auf den Geliebten. Leise klingt ein Lied auf:

„Ich lag am Waldessäume
In träumerischer Ruh — — —“

Den Genossen V., einen lieben, ruhigen Kameraden, packt es mit elementarer Gewalt. Tränen fließen ihm über die Wangen und er preßt die Lippen zusammen, um nicht schreien zu müssen. Starr hastet sein Blick an dem kleinen, vergitterten Fenster, das ihn von der Welt trennt. Wir schweigen und lassen ihn ausweinen. Diese Stunden kommen über jeden der Gefangenen, er weint sein inneres Weh herunter und der Schmerz ist vorüber. In unser Schweigen fallen seine Worte bitter und schwer:

„Genossen! Denkt nicht, daß ich feige und mutlos bin, weil ich weine. Nein — meine Kraft und mein Leben gehört meinem Ideal, meiner Klasse, dem Kampf um die Freiheit der Armen. Aber jenseits der Mauern und Gitter, da draußen pulsiert das Leben. Hört ihr den Lärm der Stadt in unsere Stille dringen? Hört ihr das Jauchzen froher Kinder außerhalb des Tores? Ihr hört es und eure Gedanken geben mit meinen denselben Weg heimwärts, den Weg zu Weib und Kind. Vor fünf Jahren heiterte ich die Gefährtin meiner Jugend und unsere Liebe fand gleiches Verstehen. Am Abend gingen wir außerhalb der Stadt, Hand in Hand unter leuchtenden Sternen und sprachen von dem Leid der Arbeitsmänner und der sterbenden Sehnsucht der jungen, an Maschinen gebundenen Mädchenkörper; und wir wollten Gestalter sein an der heiligen Aufgabe, der

Befreiung der Menschheit aus dieser Not und Sklaverei. Zwei Jahre dauerte unser selbstgeschaffenes Glück, dann wurde ich verhaftet und in den Kerker geworfen. Warum? Dies habt ihr selbst erfahren. Was sind die Gefängnisse für uns? Nichts — denn sie können uns nicht mit Einsperren schrecken. Doch mein Gedanke ist mein Weib und Kind. Nur um sie hange ich und meine Sehnsucht gilt ihnen. Drei Jahre sitze ich nun im Gefängnis und die Briefe des gegenseitigen Verstehens wanderten mit dem Trost des Aushaltens und der späteren Wiedervereinigung hin und her. Da — vorige Woche bekam ich das Schreiben, das meine Liebe zersplitterte und mir die Sehnsucht grausam zerstörte, die Sehnsucht nach der Gefährtin. Mein Weib hat einen Freund, sie kann nicht mehr allein sein, ihr Körper verlangt sein Recht und — ich bin vergessen. Mein Kind wird mir entfremdet, es wächst heran und sagt zu einem anderen Vater, und weiß nicht, daß sein Vater im Zuchthaus sitzt. Dies hat mich schwer getroffen und für einen Augenblick den Halt unter den Füßen entzogen. Ich kann dem Weib nicht zürnen, sie nicht mit Gewalt an mich binden können, denn die Schuld unseres Auseinandergehens tragen nicht wir, sondern die, die mich eingesperrt und der Familie brutal entrissen haben. Es schmerzt, Genossen, aber auch dies werde ich überwinden müssen und ärmer, doch gefestigter trete ich draußen wieder in die Arbeiterbewegung, um meine Qual und den Verlust der Liebsten bitter zu rächen.“

Dies waren die Worte unseres Kameraden, schlicht und einfach. Und wir, die wir die Qualen am eigenen Körper spüren, wir verstehen den Schmerz unseres Leidensgenossen. Die Gefängnisse sind hart, doch sie werden lächelnd und mutig überstanden. Aber die große Gefahr bedeutet den Gefangenen die Sexualfrage, die sich auswirkt im Verlust seines Friedens. Dies weiß die Justiz und mit dieser Schikane trifft sie den Eingekerkerten mitten ins Herz. Schwer — sehr schwer überwindet er den Schritt seiner Frau zu einem anderen Manne, und es ist ein Stück stilles Heldenhum, wenn er im Einerlei grauer Stunden überwindet und sich zurückfindet zu seinen Idealen, um die er kämpft.

Es ist still in der Zelle, die Genossen haben ihre eigenen Gedanken. Gewiß denkt ein jeder

an seine tapfere Gefährtin, die draußen allein im Kampfe des Lebens steht?

Horch! Eine Geige singt! Aus dem Fenster eines der gegenüberliegenden Häuser klingt ein weicher Ton einer Violine. Wer spielt? Wir wissen es nicht! Vielleicht —

— Warum fragen, wer spielt? Es genügt, daß wir die Melodie hören. Sehnstüchtig klingt die Abante im Moll in die Ruhe unserer Kerker. Tief — tief atmen die Gefangenen.

Vor meinen Augen tauchen auf Wälder und Berge. Ich sehe Wiesen und Blumen und höre das Lied murmelnder Quellen und jubelnder Bögel. Frauen steigen im Schatten blühender Bäume und Kinder spielen Neigen im Gold fließender Sonnenstrahlen. Ein flüchtiger Tag Glück, ein kurzes Erleben armer Menschen, die sechs Tage im Schatten freudloser Sphäre frönen müssen. Einige Stunden Kinderlachen, ehe es versinkt im brutalen Hekttempo lärmender Großstädte. Ich sehe Männer neuen Atem und Kraft schöpfen und sich ausruhen an der Seite der Geliebten zu neuem Kampfe des Lebens. Aber ich höre

im Singen der Saiten des unbekannten Spielers das Weinen unschuldiger Kinder, deren Väter im Dunkel der Steinburgen gemartert werden. Und sehe Frauen sich nachts unruhig auf dem Lager wälzen, Frauen und Mädchen, deren Geliebter im dumpfen Born auf harter Brust liegt und in das Zwielicht starrt. Ich höre das Sehnstüchtlied getrennter Menschen und das Nasseln eiserner Ketten, in die man sie zwinge.

Die Geige verstummt — irgendwo flirrt ein Fenster.

Und ich höre in der Stille, aus weiter Ferne heranbrausend ein neues Lied — Nicht weich, nicht sentimental, nein — stolz, siegesgewiß und herrlich, das Lied der Arbeiterbataillone. Wuchtig dröhnt der Marschschritt und der Gesang läßt die Kerker in ihren Pfeilern erschüttern. Über den Wogen der Massenstrahlen siegeskündend, auflatternd wie rote Flammen die Fahnen der Freiheit, Fahnen des Aufstieges und der Zukunft. Und in mir jauchzen die Verse: Revolution!

r.—r.



Fragekasten

Erfreulicherweise gingen diesmal eine Anzahl der interessantesten Fragen bei der JAGT ein. Da sie ungemein großen Anlaß zu Diskussionen in den Vereinsabenden geben dürften, bitten wir, die Resultate an den Leiter der JAGT einzufinden. Sind sie von allgemeinem Wert, so werden sie unter dieser Rubrik veröffentlicht, andernfalls brieflich.

J. A.: Bruno Brause, Gera

1. In der Geologie, Mineralogie und Chemie spielen Säuren und Basen eine wichtige Rolle (z. B. Diabas

[Granstein] = zweibasisch; Kieselsäure im Kieselstein) Wie sind die Unterschiede beider Stoffe und wie sind sie feststellbar?

- | | |
|---|----|
| 2. Was sind Mineralien? | S. |
| 3. Wie entsteht das Petroleum? | N. |
| 4. Warum ist der Himmel blau? | N. |
| 5. Warum funkeln die Sterne? | N. |
| 6. Was ist Glaube und was Übergläub? | B. |
| 7. Kann freie Liebe in Prostitution ausarten? | G. |
| 8. Warum gähnen wir? | N. |

Neu-Rössen Obmann: Gustav Köbler, Mersburger Str. 55; Kassierer: Georg Abendroth, Breitestr. 26; alle Zuschriften an Friz Lohse, Spiegelauer Str. 83.

7. Jahresversammlung. Wanderungen werden im Heim bekanntgegeben.

Besitzgr. Dörrenberg: Leiter Max Spiegel, Reichsfahrendorf; Zuschriften geben an denselben. Zusammenkünste nach Vereinbarung bei Spiegel.

Nuhla Anschrift: Hermann Gesell, Wintersteiner Straße 3.

Saalfeld a. S. Obmann: Wilhelm Rosse, Langewiesenweg 3.

Jeden Freitag Zusammenkunft im „Hödibrunnen“. Alle Veranstaltungen werden dort bekanntgegeben. 7. Generalversammlung.

Sangerhausen Obmann: Wilhelm Fleischer, Am Döpferberg 6.

Schmalkalden Anschriften an Friz Schilling, Altmarkt 2.

Schmölln Obmann: Willy Müller, Commerzienstraße 40.

6. Jahreshauptversammlung. 13. Proletarische Literatur; Lange, 20. Leseabend; A. Falle, 27. Vortrag über „Sportmassage“; Goethe.

Schleuditz Obmann: Richard Liebmann, Privatstr. 14; Zuschriften an Aug. Möldner, Markt 9.

Guhl Obmann: Emil Anschus, Hadersbachweg 5.

Torgau Obmann: Richard Stein, Königstraße 20.

Triebes Anschrift: Otto Wolf, Geraer Straße 17.

2. Halbtagsstour Weidaal. 6. Heisterer. 8. Leseabend, 9. Frei, 13. Fischspiele. 16. Fahrt ins Blaue. 20.

Eiederabend. 22. Tannenbaumverlosung. 27. Versammlung. 30. Tagesstour nach Triptis.

Waltershausen Anschrift: Friz Sourisseau, Burgbergstraße 9.

Weimar Obmann: Hermann Martin, Hinter der Badestube 1.

8. Spiel- und Tanzabend, 5. Vorstandssitzung, 7. Aktivhaus, 10. Generalversammlung, 14. Lesen, 17. Vortrag, 21. Aussprache, 24. Musikabend, 28. Arbeitsabend, 31. Vortrag. Sonntagsveranstaltungen werden jeweils bekanntgemacht.

Weißensels Obmann: Walter Dunkler, Marktwerbener Straße 8; Kassierer: Kurt Sad, Rudolf-Göde-Straße 2.

Wittenberg Anschrift: Heinz Christoph, Wittenberg (Bezirk Halle), Markt 8.

Wolzen u. Umg. Anschrift: Obmann Kurt Grieß, Wolzen, Siedlung Am Gaswerk 6.

Zeitz Alle Zuschriften an Richard Noss, Ritterstraße 7.

5. Jahreshauptversammlung 7 1/2 Uhr, 9. ZAUSZ. Sitzung in der Steinschänke vorm. 9 1/2 Uhr, Vortrag „Höhlenforschungen in Thüringen“; vorm. 10 1/2 Uhr Vortrag „Die mitteldeutsche Braunkohle“; nachm. 2 Uhr Beginn der Sitzung der ZAUSZ. 12. Vortrag „Aufbau der Erdrinde“; Tittmann-Gera. 19. Spiel- und Gesellschaftsabend, 26. Vortrag über „Denksport“; P. Richter. 31. Vorstandssitzung, 2. 2. Monatsversammlung. Unsere Sonntagsveranstaltungen werden Mittwochs beraten und bekanntgegeben. Zu den ZAUSZ.-Veranstaltungen am 9. 1. werden die Funktionäre der umliegenden Ortsgruppen eingeladen, auch Gäste sind willkommen.

Zella-Mehlis Zuschriften an Friz Simon, Zella-Mehlis.

Zeulenroda Obmann: Alfred Grotscher, Elsterberger Straße 2.

Treffen des Unterbezirkes Altenburg in Lüka am 13. u. 14. 11.

Endlich war das große Ereignis da, nachdem das Treffen vom 3. Oktober nach mehreren Verschiebungen endlich am 13./14. November in Lüka stattfand. Mit freudigen Gefühlen zogen die Meuselwitzer Genossen kurz vor 6 Uhr auf den Bahnhof, um die auswärtigen Ortsgruppen, die alle ihr kommen zahlreich zugesagt hatten, in Empfang zu nehmen. Doch schnell wurde die Freude gedämpft, da Altenburg als starke Gruppe des Unterbezirks mit einem ganzen Mann anführte. Die Stimmung hob sich wieder als Zeit 15.-20. Mann stark mit lustigen Bemerkungen ihr Dasein anzogt. Mit stottem Schritt durchzogen wir Meuselwitz. Auf der Landstraße fanden sich unsere Stimmen zusammen und lustige Wanderweisen ließ die rechts und links am Wege beschäftigten Grubenarbeiter aushorchen. Kurz vor Lüka mischten wir uns mit der uns entgegen gesetzten Musikgruppe Lükas und zogen mit dem Liede „Brüder zur Sonne“ in das soenig beböhlerte Städtchen ein. Nachdem die Quartierfrage erledigt war, fanden wir uns im Saale des Ratskeller zur Abendfeier zusammen. Auf Grund des schlechten Besuches von Seiten der proletarischen Bevölkerung konnte man feststellen, daß der Gedanke der Naturfreunde-Bewegung

noch nicht in die Reihen der arbeitenden Klasse eingedrungen ist. 1/2 9 Uhr rollte der Vorhang und die trefflich vorgetragene Festhymne von Spiegelberg, mit ihren schwermütigen harmonischen Klängen fesselte die Zuhörer. Nachdem hielt der Obmann der Ortsgruppe Lüka die Begrüßungsansprache und schilderte in kurzen Worten Ziele und Zwecke unserer Bewegung. Dann rezitierte Gen. Stamm das Gedicht Marx Barthels „Wir bauen fein“. Zu erwähnen ist, daß die Ortsgruppe Grotsch (Gau Sachsen) durch rhythmisiche Volksstämme dem Abend ein fröhliches Gepräge gab. Eine große Enttäuschung mussten wir abermals erleben, indem der schon lang herbeigesehnte Gauleiter Gen. Härtzer, dem ein guter Aufzug ausging, wegen Krankheit nicht erscheinen konnte. Als Vertreter hielt Gen. Müller, Jena, einen Vortrag mit Lichtbildern über das vielbesuchte mittlere Saaletal. Dem etwas langgezogenen Lichtbildevortrag folgte ein lustiger Streich „Till Eulenspiegel“ (Ortsgruppe Zeitz). Bei Einbrechen der Geisterstunde ertönte der allgemeine Schlussgesang „Brüder zur Sonne“. Das für Sonntag feh 8 Uhr angekündigte Morgensingen konnte leider nicht stattfinden, da sich nur Gen. Stamm als einziger Sänger auf dem

bestimmten Plätze einsandt. Trotz seiner Größe und seines guten Basses war er aber nicht in der Lage, die noch schlafenden Genossen mit einem Golgesang zu erfreuen. Um 9 Uhr fanden sich die Funktionäre zu einer kurzen Beratung zusammen. Der um das Dach brausende Sturm drang scheinbar bis in die Köpfe der Funktionäre. Die bei jeder Konferenz zur Debatte stehenden Unklarheiten zwischen Ferienheim-Genossenschaft und Naturfreunde fand auch hier einen erfolglosen Ausekampf. Beim zweiten Punkt, Aussprache über unser gegenwärtiges Treffen, kam es zu heftigen persönlichen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Funktionären. Die Vorarbeiten waren so groß, daß sie zum Erkranken der oberen Instanzen führten. Auf Grund eines gestellten Antrages auf Schluß der Debatte wurde dieser Punkt auf die am 21. stattfindende Unterbezirkskonferenz in Meuselwitz verlegt. (Für kalte Abduschungen erhöhter Geister ist gesorgt.) Zum Schluß der Sitzung hielt Gebietsleiter Gen. Spengler-Ronneburg einen Vortrag "Revolutionen und proletarische Dichtungen". Mdgcn nun verschiedene Köpfe nun noch so hart aufeinander prasselnd und sich gegenseitig Vorwürfe machen, dieses Treffen ist vorbei und wenn es eben nicht so ausgefüllt ist, wie wir es gewünscht hatten, so kann ich dem Gen. Schneider niemals recht geben, wenn er die ganze Schuld auf eine Person abwälzt. Es ist unser aller Pflicht, mehr Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsgeist zu pflegen, und das können wir nur am besten, wenn wir noch

mehr Treffen veranstalten, damit wir uns erst einmal richtig kennen lernen und uns nicht mehr so fremd fühlen untereinander. Mdgcn die entstandenen Nebenstände dazu führen, in den Wintermonaten so zu arbeiten, daß es uns im kommenden Jahr möglich ist, öfters Treffen und gemeinsame Wanderungen zu machen. Gute nach unserem Wahlspruch "Hand in Hand durch Berg und Land". Joseph Meier, Meuselwitz

Am 25. Nov. verschied nach kurzem schwerem Leiden im hoffnungsvollen Alter von 20 Jahren unser lieber, unvergesslicher Freund und Wandergenosse.

Ernst Schneider

Unter starker Beteiligung verabschiedeten wir uns in schlichter proletarischer Feier von dem Freunde. Alle hatten ihn gern, die Nordhäuser Genossen und darüber hinaus alle, die ihn kannten. So manches mal sind wir zusammen auf frohe Fahrt in des Harzes Wälder gezogen. Alles ist vorbei. Wir haben Dich verloren und dennoch lebst Du weiter unter uns!

E.V. „Die Naturfreunde“
Ortsgr. Nordhausen

Jeder Naturfreund muß den Naturfreunde-Abreißkalender

mit seinen hervorragenden Illustrationen und das unentbehrliche
Jahrbuch 1927
besitzen. Bestellungen geben an
den Gau-Verlag nach Jena!

Dortselbst sind außer den üblichen Wander-Utensilien auch noch Einband-Decken für „Gau-blatt“ und „Naturfreund“ 1925 zu haben.

Großen Wert legen wir auf den Ausbau unserer Referentenliste und daß die Referenten recht oft von den Ortsgruppen angefordert werden. Voraussetzung dazu ist, daß sie rechtzeitig, mindestens 14 Tage zuvor, benachrichtigt werden, daß die Fahrtkosten getragen und die Themen von den Anfordernden gleich umrissen werden. Um dies zu erleichtern, geht voraussichtlich Anfang Januar eine Referentenliste mit Stoffgebiet und greifbaren Themen an sämtliche Funktionäre und Interessenten. Wir werden versuchen, auch in anderen Teilen des Gaues die Referenten zusammen zu schließen, zum Ruhm der Naturfreundebewegung. Es sind noch eine Anzahl Genossen und Genossinnen, die im Allgemeinen sich betätigen könnten, sie wagen sich scheinbar noch nicht so recht heraus. An sie möchten wir die Bitte richten, ihre Adresse uns baldigst zukommen zu lassen. Die Kenntnisse müssen Allgemeingut werden.

Zu den Referaten sind Lichtbilder und Demonstrationsmaterial teilweise zur Hand. Wir versuchen auch hier zu ergänzen und neue aufzustellen. Es wurde auch beschlossen, daß im kommenden Jahre größere Führungen in unserem Wandergebiet unternommen werden sollen. Bei diesen Veranstaltungen müssen die Unterbezirksleiter in Kenntnis gesetzt werden, damit die umliegenden

Ortsgruppen eingeladen werden. Auch bei größeren Vorträgen wäre das wünschenswert.

"Kun frisch ans Werk! Mit herzl. „Berg frei!"

SAGT J. A.: Bruno Brause-Gra

Schriftleitung. Damit wir unserem neuen Jahrgang auch in illustrativer Beziehung gerecht werden, bitten wir endlich mal unsere Zeichner auf den Plan. Wenn möglich, sendet Einfzeichnungen (am besten in Linol geschnitten) aber auch passende Vignetten und Kopfleisten (diese in Tuschezeichnung). Die dauernd schlechten Kassenverhältnisse und äußerste Kalkulation des Blattes bindet uns freilich meist die Hände bei dem Versuch der äußeren Gestaltung. Die Einsender von Artikeln möchten wir bitten, eine dem Umsange des Gaublattes entsprechende Kürze möglichst einzuhalten und Fortsetzungsartikel nur in seltenen Fällen anzuwenden. Wir hoffen, daß auch für den neuen Jahrgang unsere Mitglieder fleißig Kopfe und Hände zur Mitarbeit regen und daß der Inhalt vor allem auch gelesen und fleißig diskutiert wird. Nur dann kann unser Gaublatt die ihm zugesetzte Aufgabe zum Ruhm der Gesamtbewegung voll und ganz erfüllen.

Die Schriftleitung. J. A.: Otto Wittse

Treffen und Konferenzen

Unterbezirkskonferenz in Eisenach

Sonnabend, den 13. 11. kamen unsere Genossen wie immer recht zahlreich nach Eisenach und waren bereit in ernster Arbeit zusammenzutreffen. Es wurde diesen Abend an Hand schöner Lichtbilder von der Reichsleitung noch einmal die Frage des Naturschutzes und der Landschaftspflege behandelt. Wir wollen nicht nur die Schönheiten draußen im Wald und Feld, in Stadt und Dorf genießen, sondern wir müssen sie auch zu erhalten suchen. Darum hinein in den Kampf um den Schutz der Natur, der in erster Linie ein politischer Kampf ist. Es gibt keinen Kampf um die Schähe in der Natur ohne den Kampf gegen den Kapitalismus, gegen das Privateigentum. Das soll die Lehre dieses Vortrages sein. Der Sonntagmorgen fand uns wieder in aller Frische beisammen um durch einen fachkundigen Genossen das Thema „Kirche und Schule“ zu hören. Das Thema ist allen Naturfreunden zur Genüge bekannt und ist es unsere Pflicht, immer und immer wieder unsere Klassengenossen aufzurüsten. Wieder erscheint ein Reichsschulgesetzentwurf (der dritte) im Reichstag und wir müssen auch diesmal wieder dieses Gespenst verjagen, und hoffentlich für immer. Das Thema löste eine rege Aussprache aus und wir wünschen, daß die Jugend zu allen Fragen, die uns bewegen, kritisch Stellung nimmt, das ist ihr gutes Recht. Anschließend kam Gen. Hübner noch auf die Reichsversammlung zu sprechen und bedauerte, daß die Klärung in der Angelegenheit Ferienheimgenossenschaft noch nicht eingetreten ist. Die Aufgaben, die uns der Reichsführerkursus auf den Weg gegeben hat, können nur erfüllt werden, wenn wir gemeinsam daran gehen. Aufklärung in die Massen zu tragen. Den Schluss bildete die Wiederwahl des Gen. Hübner als Unterbezirksleiter und mit einem kräftigen „Berg frei“ wurde die Tagung geschlossen. Anschließend wurde die Wartburg ersiegen und von dem hohen Turm schweiften unsere Blicke sehnsüchtig die Wolkentwand durchdringend nach dem

Horizont, den die Sonne in ein Meer voll Blut verwandelte: „Götter zur Sonne zur Freiheit!“ A. Hübner

Gebietskonferenz des Gebietes Jena

Unsere diesjährige Herbstgebietskonferenz am 14. Nov. in Jena hatte eine reichhaltige Tagesordnung. Zuerst hörten wir einen sehr interessanten Bericht des Gen. Vollrat Jena vom Reichsführer-Kursus. In anschaulicher Weise beschrieb er uns die ganzen Wissensgebiete, die auf dem Kursus durchgearbeitet wurden. Mit der Aussprache hierüber verbanden wir gleich den Punkt Winterarbeit. Vom Gauleiter Gen. Härtzer wurden noch eine Unmenge von Themen angeschnitten, die einen ausreichenden Stoff für die Winterarbeit bieten. Nach der Statistik der Ortsgruppen wird zu wenig Wert auf Gemeinschaftsarbeit in Natur-, wie Gesellschaftswissenschaft gelegt, dagegen nehmen die Sing-, Spiel- und Tanzabende zu viel Raum ein. Es ist wohl sehr bequem mit diesen leichteren Formen die Abende auszufüllen, doch muß im Winter die theoretische Schulung unserer Mitglieder die meiste Zeit in Anspruch nehmen. Das tägliche Leben bietet doch Stoff in Fülle und mangelt es an Referenten, dann stehen doch Bücher jederzeit zur Verfügung, die besprochen werden können. Die Zeit muß auch ausgenutzt werden zur Werbung neuer Mitglieder. Besonders die Jugend muß unterm werden. Damit haben wir die Zukunft. Der Bericht des Gebietsleiters als nächster Punkt brachte ein Bild von der Tätigkeit im Gebiet. So haben wir im vergangenen Jahr einen schönen Anfang gemacht mit unseren Treffen, den es im kommenden Jahr zu erweitern gilt. Allseitig begrüßt wird das geplante Gau treffen im nächsten Jahr. Es wird sicher neues Blut der Bewegung zu führen. Der Mitglieder-Bestand hat sich im 1. Halbjahr um 32 auf 664 verringert. Die Aussprache hierüber ergab, daß die Ungunst der Verhältnisse und der Witterung so manches gehemmt haben, um es noch vollkommen zu gestalten. Die Berichte

der Ortsgruppen enthielten nun die Schmerzen des Einzelnen. Es wurde zu weit führen, alles aufzuzählen. Doch eins sei festgestellt, daß die wirtschaftliche Lage, in welcher das Proletariat steht, sich bewußt unserer Bewegung entgegenstellt. Darum eine Benöten, seit in erster Linie Klassenkämpfer in Gewerkschaft und Partei gegen den Kapitalismus und ihr bereitet den Sieg, nicht zuletzt auch für unsere Naturfreunde-Arbeit vor. Die Ortsgr. Steinach und Sonneberg sind jetzt dem Gebiet Jena angeschlossen, sie sind herzlich willkommen in unserer Mitte. Hoffentlich gewinnt dadurch Gebiet und Ortsgruppe. Die Tagung hielt uns von früh 8 Uhr bis nachm. 2 1/2 Uhr zusammen. Anwesend waren 16 Gen. aus 7 Ortsgruppen.

Herrn. J. Klubisch

Geologische Wandernug der Ilmenauer Arbeitsgemeinschaft in die Reinsberge

Am Sonntag, dem 21. 11. 26 trafen wir uns mit unserem Führer, Studienrat Franke, und einigen Altenstadter Gästen an der Ziegelei Dösdorf. Nachdem wir uns die Ziegeleieinrichtung angesehen hatten, wurden wir im nahen Steinbruch mit dem Rdt. bekannt gemacht. Rdt. ist eine Schicht des oberen Buntsandsteins und enthält Einlagen von Gips, Gasegips,

dorphyrischen und kristallinischen Gips und Marienglasnestern. Gips bildete sich in einem abgeschlossenen Salzmeer. Ein Stückchen höher im Steinbruch fanden wir ein Stück wellenförmigen Kalkstein mit fossilen Regentropfen, ein Zeichen, daß hier das Meer zeitweise ausgetrocknet war. Bei der Kanzel konnten wir schön die Schichtungen der Kalksteine sehen. Die Kanzel selbst steht auf einer Oblikbank im unteren Muschelkalk. Wir durchschreiten mehrere Schichten derselben und kommen an einem Wegeeinschnitt wieder in die Schichten des oberen Buntsandsteins. Zuvor fanden wir in Spalten des Kalksteins Kalkunter (Tropfsteingeblide). Am Wege selbst fanden wir den Zellenkalkstein. Auf der Reinsburg hatten wir einen selten schönen Ausblick nach Rößhäuser und Brocken, dieselben konnten wir ganz gut mit bloßen Augen erkennen. Beim Abstieg nach Schmerfeld fanden wir wieder die Grenze von Kalkstein und Rdt. erkennbar an sumpfigen Stellen mit Blüten. Im Ort Schmerfeld steht der mittlere Buntsandstein zu Tage. Der Ziegelsandstein ist hier sehr schön ausgebildet. Zum Schluss an der Straße nach Heyda noch ein schöner Sandsteinaufschluß. Hier verabschiedeten wir uns von unserem Führer und den Altenstadter Gästen mit „Berg frei!“

Albert Höhn, Ilmenau

Für unser Bücherbrett

Mit dem 3. Heft der „Urania“ Monatsheft für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre, welches wiederum in jeder Beziehung das Vorbild einer proletarischen Bildungszeitschrift ist, geht die Buchbeilage Schaxel, Das Geschlecht bei Tier und Mensch (seine Erscheinungen, seine Bestimmung, sein Wesen) an die Universalisten. Begleitende Betrachtung klärt über die Zusammenhänge von Geschlecht und Zeugung auf. Aus den verwirrenden Begleitumständen wird der wesentliche geschlechtliche Vorgang hervorgeholt und an Hand vieler Bilder ein Überblick über die erstaunliche Fülle von Erscheinungen versucht, die den Geschlechtsvorgang umgeben. Die Herkunft und Reifung der Geschlechtszellen wird geschildert, das Geheimnis der Besamung, Befruchtung und Begattung aufgedeckt. Die Bestimmung des Geschlechts führt uns hinunter in das Getriebe der ursächlich bedingten Entwicklung. Abschließend ist von der Geschlechtlichkeit in Beziehung zu der Sonderstellung die Rede, die der Mensch durch seine Vergesellschaftung in der Natur einnimmt. Im ganzen darf das Büchlein als ein Meisterwerk populärer Darstellung gelten.

Auch das Novemberheft des Kosmos, Handwörterbuch für Naturfreunde, Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, bringt wieder fesselnde und anregende Aufsätze. Interessanter dürfte vor allem der vor trefflich illustrierte Artikel von L. Zukowski: „Gibt es noch unentdeckte Tiere?“ Ebenso von Arthur Hebe: „Auf

dem Meru“, eine interessante Forscheraufgabe in die unbekannte Bergwelt Afrikas.

Im ersten Dezemberheft der Zeitschrift „Natur“, ill. Halbmonatsschrift für Naturfreunde, Verlagsbuchhandlung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Theod. Thomas in Leipzig, bringt A. Bär eine interessante Abhandlung über „Die Entstehung der Erdteile“. Auch die sonstigen Arbeiten sind für uns sehr anregend, mustergültig der Literaturnachweis für die Bücherei des Naturfreundes.

Die Gegenwart, Monatsblätter für Hygiene, Ruhhaus-Verlag, Trittau in Holstein. Unsere Reformer finden hier unerschöpfliches Material.

Ebenso ist die Hausarzt-Zeitschrift für Gesundheits- und Lebenspflege im Hausarzt-Verlag Hermann Stoh, Berlin-Steglitz, zur Lektion zu empfehlen. Auch wir Naturfreunde müssen ihren Leitgedanken beherzigen: Die Erhebung und Förderung der Gesundheitspflege ist nur möglich, wenn das ganze Volk hierbei mitdenkt, mitstrebt und mitarbeitet.

Wintersportler finden Anregungen durch treffliche Bilder und Aufsätze in der Monatszeitschrift „Der Harz“ aus dem Verlage Joh. Friedr. Cillers, Magdeburg.

Für sich selbst sprechen: „Kulturwillen“, Monatsblätter für Kultur und Arbeiterschaft, Verlag Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig und die Zeitschrift „Heimstudien“, Proletarische für Kunst, Literatur, Dichtung, Verlag „Die Wölfe“, Leipzig.

Gebiet Erfurt

Anschr.: Hugo Wollbrück, Erfurt, Bornatalweg 50

Von den verschiedenen Mundschreiben betreffs Photoarbeit ist der Gebietsleitung Antwort zu geben. Die Photoarbeit ist eine der wichtigsten Arbeitsgebiete der Naturfreunde-Bewegung und der Gau hat schon wiederholt darauf hingewiesen, darum behandelt schnellstens dieses Schreiben und schickt Antwort an die Gebietsleitung.

Die Gebietsleitung

Unterbezirk Eisenach

Unser nächstes Unterbezirkstreffen findet Sonntag, den 16. Januar in Mühlhausen (Volkshaus) statt. Sonnabend finden wir uns zu einer ersten Feierstunde zusammen und bitten wir die Genossen, durch zahlreiche Ereignisse unser Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck zu bringen. Deherigt die Worte der Gauleitung im letzten Heft und sorgt dafür, daß es auch im neuen Jahre aufwärts geht in allen Ortsgruppen.

Die Unterbezirkleitung, U. Höhne